

## 11 Interkulturelles Lernen

- 24 Interview: Integration nicht zum Nulltarif
- 26 Erfahrungsbericht einer peruanischen Mutter
- 34 CLIL – Erfahrungen der Pilotschulen
- 38 Neue ladinische Schulgrammatik





4

11

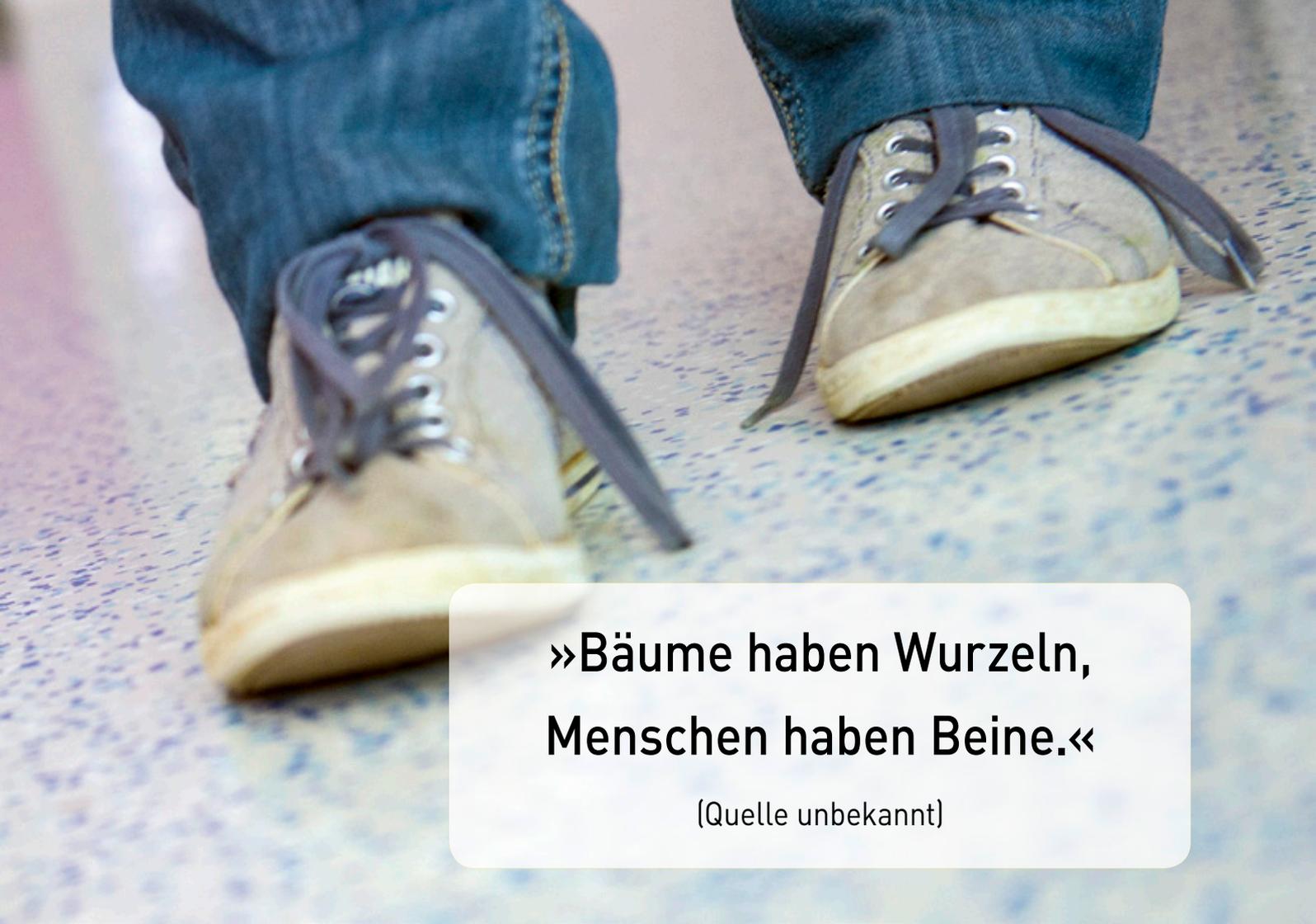
## Im Überblick

|  |    |
|--|----|
| Editorial  | 5  |
| kurz notiert                                     | 6  |
| Netzwerktagung der Gesundheitsfördernden Schulen | 10 |



## Thema

|   |    |
|---|----|
| Reflexionen zum Heftthema                     | 12 |
| Ausländeranteil an Kindergärten und Schulen   | 13 |
| Kultur- und religionssensible Bildung         | 14 |
| Würdigungskultur stärken                      | 16 |
| Interkulturalität in der Musik                | 18 |
| Aus dem italienischsprachigen Bildungsbereich | 19 |
| Stimmen zum Interkulturellen Lernen           | 20 |



»Bäume haben Wurzeln,  
Menschen haben Beine.«

(Quelle unbekannt)

## 22

### Lernwelten

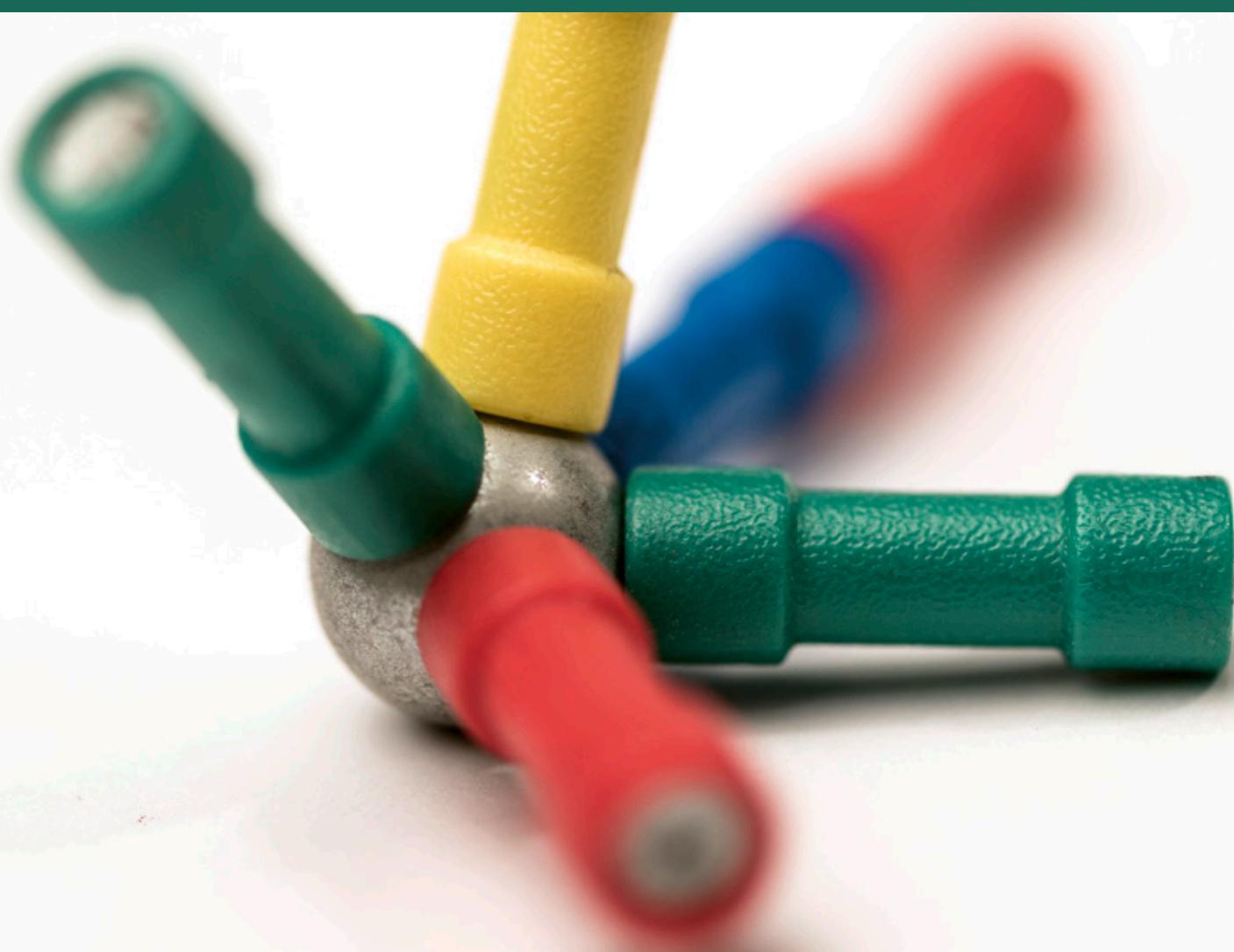
|  |    |
|--|----|
| Interkulturelle Grundschule – eine Praxiserfahrung         | 23 |
| Interview mit der Direktorin des Grundschulsprengels Vahrn | 24 |
| Interkulturelles Lernen: Eine peruanische Mutter erzählt   | 26 |
| Vorurteilsbewusste Bildung im Kindergarten                 | 28 |
| Tag der Europäischen Sprachen                              | 29 |
| Erasmus+-Projekt zur Interkulturalität                     | 30 |
| Martinstag: Eine Geschichte zum Nachdenken                 | 31 |
| Schulische Feierkultur                                     | 32 |
| Fragen und Antworten zur Musikalischen Früherziehung       | 33 |
| CLIL – Erfahrungen der Pilotschulen                        | 34 |

## 36

### Service

|  |    |
|--|----|
| Schwerpunkt Ernährung: Lasst es euch schmecken!          | 37 |
| Neue Schulgrammatik für ladinische Schulen               | 38 |
| Mit PluriPro nach Lettland                               | 40 |
| Aus der Pädagogischen Fachbibliothek                     | 41 |
| Weihnachtsquiz   | 42 |
| Deutsches Bildungsressort Rundschreiben und Mitteilungen | 43 |
| Südtiroler Landesregierung: Beschlüsse                   | 43 |

# Im Überblick



# Gemeinschaft Schule

Eine humanistische und aufgeschlossene Bildungsarbeit ist von Natur aus offen gegenüber anderen Kulturen – ohne den Verlust der eigenen Identität fürchten zu müssen. Sie akzeptiert das Andere und läuft so nicht Gefahr, sich zu einer Kultur zu entwickeln, die sich abschottet und verschließt.

Schule bedeutet Gemeinschaft erfahren. Diese Gemeinschaft ist mittlerweile an immer mehr Schulen in Südtirol von religiöser, weltanschaulicher und kultureller Vielfalt geprägt.

Eine inklusive Schulkultur zu entwickeln ist daher zu einem zentralen Begriff geworden. Schulen sind sich zunehmend bewusst, dass eine Gemeinschaft nur dann funktioniert, wenn sie Aspekte achtsam steuert, die die Schulkultur formen und ausmachen. So nehmen etliche Schulen in ihrer schulischen Qualitätsentwicklung gerade diesen Punkt genauer in den Blick. Es geht um Fragen wie: Was ist uns wertvoll? Wie gehen wir miteinander um? Wie lösen wir unsere Konflikte? Wie feiern wir miteinander?

Multikulturalität und Pluralität kennzeichnen unsere Zeit. Lehrerinnen und Lehrer müssen folglich in der Lage sein, ihren Schülern und Schülerinnen Orientierungshilfe in interkulturellen Fragen zu bieten.



Sie müssen ihnen ermöglichen, im Unterrichtsalltag zu erfahren, was echtes Zuhören, Respekt und Dialog bedeuten und wie wertvoll Verschiedenheit ist.

Alle Beteiligten an Schulen tragen hier große Verantwortung. Sie sind dazu aufgerufen, in ihren Bildungskonzepten die Dimension des interkulturellen Dialogs zu entfalten.

Christian Alber

Inspektor für den Religionsunterricht



### Neue Leitung des Deutschen Schulamtes Sigrun Falkensteiner designiert

Auch wenn die Meldung in der Bildungswelt schon bekannt sein dürfte, darf sie auch hier in INFO nicht fehlen. Ende November hat die Landesregierung Sigrun Falkensteiner aus dem Dreivorschlag der deutschen Abteilung des Landesschulrates ausgewählt. Sigrun Falkensteiner, geboren 1975 in Bruneck, zwölf Jahre als Lehrperson in der Grundschule tätig, übernahm 2006 die Direktion des SSP Tschöggglberg und ist seit 2015 Inspektorin für die Unterstufe am Deutschen Schulamt. Seit der Entscheidung der Landesregierung läuft die 60-tägige Frist, in der das Unterrichtsministerium Zeit hat, unverbindlich dazu Stellung zu nehmen. Nach diesem Termin ernennt der Landeshauptmann per Dekret die deutsche Schulamtsleiterin, die am 1. März 2018 das Amt vom derzeitigen Schulamtsleiter Peter Höllrigl übernehmen wird.



### Eine besondere Fortbildungswoche Multiblickweek 2

Die zweite Auflage einer besonderen Fortbildungswoche lief vom 20. bis 24. November in der Europäischen Akademie in Bozen. Die „Multiblickweek“ widmete sich diversitätsbewusster Bildung, interkulturellem Dialog, Sprachbildung und Mehrsprachigkeit. Zehn teils parallel laufende Nachmittagsveranstaltungen wurden für pädagogische Fachkräfte und Lehrpersonen aller Fächer und Schulstufen angeboten. Den Rahmen bildeten ein Vortrag der Anthropologin Sarah Trevisiol mit zweisprachiger Diskussion und eine Podiumsdiskussion mit Menschen mit Migrationserfahrung, die in Südtirol leben. Die Veranstaltungsreihe ist ein Kooperationsprojekt des Bereichs Innovation und Beratung mit den Pädagogischen Diensten des Italienischen Bildungsressorts und dem Ladinischen Schulamt.



### Maßnahmen für mehr Sport Mehr Bewegung für Schüler/innen

Noch nie waren europaweit so viele Kinder und Jugendliche übergewichtig. Internationale Studien zeigen motorische Defizite bei Kindern und Jugendlichen. Die Bewegungsarmut der Kinder ist auch in Südtirol ein Thema. Anfang November saßen erstmals alle Akteure des Südtiroler Sports gemeinsam am Tisch. Sie diskutierten darüber, wie Bewegung in Schule und Freizeit stärker gefördert werden kann. Eingeladen hatten Bildungslandesrat Philipp Achammer und Sportlandesrätin Martha Stocker. „Auch in Südtirol wäre Förderunterricht für Bewegung notwendig, das gibt uns zu denken“, sagte Schulinspektorin Martina Rainer. „Die Weltgesundheitsorganisation fordert 90 Minuten Bewegung pro Tag, im Durchschnitt bewegen sich die Kinder bei uns aber nur 60 Minuten – vor Jahren waren es noch drei bis vier Stunden“, ließ Rainer aufhorchen. Bei dem Treffen wurde das Maßnahmenpaket „Mehr Bewegung und Sport“ (siehe dazu INFO März/April 2017) vorgestellt, das die Landesregierung Ende August genehmigt hatte.

# Aufgelesen

### Lese-Rechtschreib-Schwäche: neue Schriftart entwickelt

Ein italienisches Start-up-Unternehmen hat eine neue Schriftart für Druckschriften entwickelt, die Menschen mit Lese-Rechtschreib-Schwäche das Lesen erleichtern soll. Es handelt sich um eine Schriftart, die besonders leicht lesbar ist und die besonderen Bedürfnisse von Legasthenikern berücksichtigt. Die Schriftart wurde von Psychologinnen und Psychologen getestet und von verschiedenen italienischen Verlagshäusern übernommen. Auch Microsoft ist an dieser Erfindung interessiert und ist gerade dabei, deren Wirksamkeit zu überprüfen.

• Quelle: [www.repubblica.it](http://www.repubblica.it)



## Berufliche Weiterbildung Kulturunterschiede wahrnehmen

Menschen aus anderen Kulturen besser verstehen zu lernen, das war das Ziel einer zweitägigen Fortbildung der Koordinierungsstelle „Berufliche Weiterbildung“ des Bereiches Berufsbildung. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Berufsschulen bereiteten sich damit darauf vor, dass immer mehr Menschen mit Migrationshintergrund Angebote der beruflichen Weiterbildung nutzen. Der in Südtirol im Bildungsbereich bereits bekannte deutsche Referent Karl-Heinz Bittl vom Europäischen Institute Conflict Culture Cooperation (EiCCC) sensibilisierte mit vielen praktischen Übungen für das Wahrnehmen von Kulturunterschieden. Dabei betonte er, dass kulturelle Themen nicht nur bei sogenannten Fremden auftauchen. Missverständnisse im kulturellen Themenbereich gibt es auch zwischen Generationen oder Familienangehörigen. Ebenso können Konflikte mit „Ausländern“ nicht immer kulturbedingt, sondern auch persönlicher Natur sein. Wichtig ist es, bereits bei ersten Irritationen zu reagieren und nicht erst auf Kränkungen zu warten. Viele Teilnehmende gingen nachdenklich, mit einer erweiterten Perspektive und einigen Handlungsansätzen nach Hause.



## UNESCO- Weltbildungsbericht Aufholbedarf bei frühkindlicher Bildung

Ein Jahr verpflichtende und kostenfreie frühkindliche Bildung haben bisher nur 17 Prozent der Länder weltweit eingeführt. Die Bildungschancen sind vor allem in den Entwicklungs- und Schwellenländern ungleich: Die Chance, eine frühkindliche Bildungseinrichtung zu besuchen, ist für die drei- bis vierjährigen Kinder der Reichsten fünfmal so hoch wie für jene der Ärmsten. Das zeigt der neue UNESCO-Weltbildungsbericht „Verantwortung für Bildung“ 2017/2018. Bis 2030 soll nach der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“ der UNO sichergestellt sein, dass alle Kinder Zugang zu hochwertiger frühkindlicher Bildung erhalten. Der Weltbildungsbericht der UNESCO evaluiert jährlich die Fortschritte im Bildungssektor weltweit. Infos dazu unter [www.unesco.de/bildung/weltbildungsbericht.html](http://www.unesco.de/bildung/weltbildungsbericht.html)



## INFO Spezial Kompetenztests und Bildungsmonitoring

Kompetenztests finden für alle Schülerinnen und Schüler statt, unabhängig von Schulstufe, Herkunft oder Schulleistung. INFO Spezial zu „Schulqualität sichern – Kompetenztests und Bildungsmonitoring“ informiert über Tests im nationalen und internationalen Kontext, über Neuerungen in Südtirol und Italien und über Zusammenhänge zwischen Unterricht und Testergebnissen. Der einzelne Fachlehrer oder die einzelne Fachlehrerin wird Einblick in die Aufgaben nehmen und die Ergebnisse für seine oder ihre Klasse interpretieren. Auch Schulleitungen richten Strategien und Handlungen in der Schul- und Unterrichtsentwicklung an den Ergebnissen aus. Ebenso bilden die Daten für die Bildungspolitik eine wichtige Entscheidungsgrundlage. Eine Übersicht im Innenteil der Broschüre gibt Antworten auf wichtige Fragen zu den Kompetenztests. So klärt sie beispielsweise, wo die Testaufgaben herkommen, wie sie abgewickelt werden, ob sie in die Bewertung einfließen und vieles mehr. INFO Spezial kann bei der Evaluationsstelle für die deutsche Schule in Südtirol, [evaluationsstelle@schule.suedtirol.it](mailto:evaluationsstelle@schule.suedtirol.it) angefordert werden und ist auch online unter [www.provinz.bz.it/schulamt](http://www.provinz.bz.it/schulamt) nachzulesen.

## Deutschland: Eltern sollen Kindern so früh wie möglich vorlesen

Eine Studie der Stiftung Lesen hat ergeben, dass die meisten Eltern zu spät damit beginnen, ihren Kindern vorzulesen. Fachleute raten, so früh wie möglich mit dem Vorlesen anzufangen. Es sollte bereits im ersten Lebensjahr des Kindes ein fester Bestandteil des Tagesablaufs werden. „Gerade in den ersten beiden Schuljahren brauchen Kinder die Unterstützung ihrer Eltern, um Freude am Selberlesen zu entwickeln“, sagt Rainer Esser, Geschäftsführer der ZEIT-Verlagsgruppe. „Beim Vorlesen senden Eltern das Signal: Lesen ist Teil unseres Lebens“, ergänzt er.

• Quelle: [www.stiftunglesen.de/vorlesestudie](http://www.stiftunglesen.de/vorlesestudie)

## Österreich: Studie zu Erziehung und Bildung veröffentlicht

Wie die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen in den Bereichen Bildung und Erziehung besser gefördert werden kann, wurde in einer Studie der Universität Wien analysiert. Die Studie kam zum Ergebnis, dass sich Eltern, Lehrkräfte und auch Schülerinnen und Schüler darüber einig sind, dass sowohl die Schule als auch das Elternhaus für die ganzheitliche Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zuständig sind.

Wo es Schwierigkeiten und Handlungsbedarf gibt, kann man in der Studie nachlesen.

• Quelle: <http://www.oif.ac.at/>



## Schuljahr 2018/2019

Online-Einschreibungen  
in die Grundschule

Die Einschreibungen in die erste Klasse der Grundschule für das Schuljahr 2018/2019 müssen innerhalb Jänner 2018 vorgenommen werden. Es sind alle Kinder einzuschreiben, die bis 31. August 2018 das sechste Lebensjahr vollenden. Außerdem können auch jene Kinder eingeschrieben werden, die bis 30. April 2019 das sechste Lebensjahr vollenden. Die Einschreibungen in die erste Klasse der Grundschule sollen online vorgenommen werden, und zwar vom 8. Jänner bis 19. Jänner 2018. Alle Infos dazu gibt es auf [https://onlinedialog.civis.bz.it/MyPosition\\_de.aspx?pos=PL07-SIS\\_IOLE](https://onlinedialog.civis.bz.it/MyPosition_de.aspx?pos=PL07-SIS_IOLE) (deutsch) und [https://onlinedialog.civis.bz.it/MyPosition\\_it.aspx?pos=PL07-SIS\\_IOLE](https://onlinedialog.civis.bz.it/MyPosition_it.aspx?pos=PL07-SIS_IOLE) (italienisch). Die Einschreibungen können auch in Papierform in der zuständigen Schule eingereicht werden. Dabei gilt es, die Termine der gebietsmäßigen zuständigen Schuldirektion zu berücksichtigen. Die Einschreibung in die nächsten Klassen und in die Mittelschule wird von Amts wegen vorgenommen.

## Sprachenzentren

Zehnjähriges Bestehen eines  
„Erfolgsmodells“

Vor zehn Jahren wurden die Sprachenzentren als Beratungs- und Koordinationsstellen für die Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund eingerichtet und gemeinsam vom Deutschen und Italienischen Schulamt betrieben. Seither haben sie rund 10.000 Schülerinnen und Schüler dabei unterstützt, Deutsch und Italienisch zu lernen. Vor zehn Jahren wurden 1442 Schüler und Schülerinnen in der deutschen und 1900 in der italienischen Schule begleitet. Heute sind es 3300 in der deutschen und 3700 in der italienischen Schule. Mittlerweile gibt es sieben Zentren im ganzen Land, koordiniert wird ihre Tätigkeit im Kompetenzzentrum, das beim Bereich Innovation und Beratung im Deutschen Schulamt angesiedelt ist.



## Berufliche Weiterbildung

Broschüren Jänner bis August 2018

34.000 gedruckte Broschüren mit dem neuen Weiterbildungsprogramm für den Zeitraum Jänner bis August 2018 werden zurzeit an Organisationen, Berufsverbände, bisherige Kursteilnehmer und auf Anfrage vom Bereich Deutsche Berufsbildung versandt. Acht Broschüren für acht Fachbereiche: Handwerk und Industrie; EDV und IT; Hotel, Gastgewerbe und Ernährung; Bekleidung, Körperpflege und Wellness; Handel, Verwaltung, Grafik und Medien; Betreuung, Pflege und Erziehung; Arbeitssicherheit; EDV, Kommunikation und Förderung der Arbeitsfähigkeit. Die Broschüren liegen in allen Landesberufsschulen, Arbeitsservicestellen und anderen öffentlichen Einrichtungen des Landes auf. Ab Jänner 2018 kann das Programm auch auf der Webseite der Berufsbildung sowie auf den Webseiten der Berufsschulen abgerufen werden. Infos: Bereich Deutsche Berufsbildung, Tel. 0471 416919 [weiterbildung.berufsbildung@provinz.bz.it](mailto:weiterbildung.berufsbildung@provinz.bz.it) [www.provinz.bz.it/berufsbildung](http://www.provinz.bz.it/berufsbildung)

# Köpfe der Pädagogik Kurt Hahn



**K**urt Hahn arbeitete mit Prinz Philip von Großbritannien zusammen und gründete auch die United World Colleges, internationale Schulen für junge Menschen im Alter von 16 bis

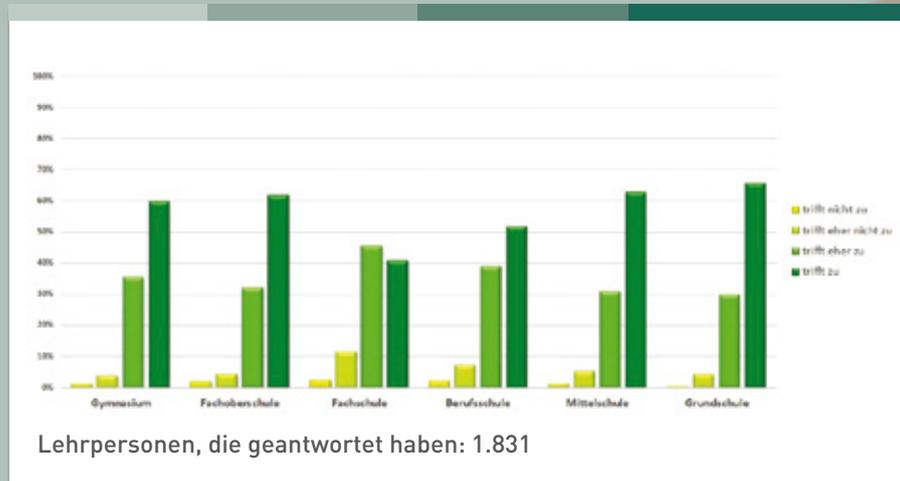
18 Jahren. In den „Sieben Salemer Gesetzen“ formulierte Hahn seine wesentlichen Prinzipien, die auch heute noch aktuell sind: Kinder sollen sich selbst entdecken; Erfolg und Misserfolg müssen erlebt werden;

Zeiten für Stille und Fantasie braucht es; die Kinder sollen in der Gruppe die Möglichkeit der Selbsthingabe haben. Hahn bemängelte den Verlust der Konzentration und des praktisch-körperlichen Könnens, die Reizüberflutung und die damit verbundenen Erfahrungen aus zweiter Hand, die Schnelllebigkeit und Anonymität der Zeit, mit dem gleichzeitigen Verlust der persönlichen Verantwortung. Als Antwort und mögliche Lösung entwickelte er die Erlebnispädagogik, die aus vier Elementen besteht: körperliches Training, Expedition in der Natur zur Förderung des Teamgeistes, Projekt von der Planung bis zur Kontrolle

und der Dienst am Nächsten, besonders unter dem Blickwinkel der Friedenserziehung. Es ist ein erlebnisorientiertes, naturbezogenes Konzept. Geboren wurde Kurt Hahn 1886 in Berlin, verstorben ist er 1974 in Salem (Deutschland). Er stammte aus einer Industriellenfamilie. Prägend war die Zeit seines Studiums in Oxford, wo sich seine Liebe zu Bewegung und Sport entwickelte und er Weltoffenheit erfuhr. Er gründete im Laufe seines Lebens verschiedene Schulen, so unter anderem das Internat Schloss Salem. (Christian Laner)

## Evaluationsecke

### Große Bemühungen um Integration



Schüler und Schülerinnen aus anderen Sprach- und Kulturkreisen erhalten von der Schule Hilfen zur Eingliederung.

Wie schätzen Sie die Hilfen zur Eingliederung von Schülern und Schülerinnen aus anderen Sprach- und Kulturkreisen in Ihrer Schule ein?

Seit dem Schuljahr 2015/2016 wird den Lehrpersonen in der Online-Befragung zur externen Evaluation diese Frage gestellt. Insgesamt ist der Großteil der Befragten davon überzeugt, dass die Hilfen zur Eingliederung angemessen sind.

## Aus meiner Schulzeit ...



Wenn ich an meine Schulzeit zurückdenke, fallen mir jetzt keine außergewöhnlichen oder herausragenden Ereignisse ein. Ich bin grundsätzlich gerne zur Schule gegangen und habe mich mit dem Lernen immer leichtgetan. Es gab aber auch Zeiten, in denen ich das Lernen etwas lockerer genommen habe und die Noten dann eher unter mein übliches Leistungsniveau

gesunken sind. In diesen Fällen hatte ich die Angewohnheit, meinen Eltern erst am Morgen – sozusagen im allerletzten Moment – den Test oder die Schularbeit zur Unterschrift vorzulegen. Den Anpiff erhielt ich dann eher für mein Verhalten als für die mittelmäßige Note. Mein Jahrgang war auch der letzte, der in der zweiten Klasse Volksschule noch eine Prüfung ablegen musste. Daran erinnere ich mich noch gut und an das kleine Diktat und die Rechenaufgaben, die es zu lösen galt. In der ersten Klasse Volksschule mussten wir im kleinen Schreibheft jede zweite Zeile gelb ausmalen. Das Ziel war, dass wir ein Gefühl für die Zeilenhöhe

erhielten und unsere Schriftgröße daran anpassten. Auf die Dauer war dies dann doch etwas lästig. Während der gesamten Volksschulzeit durften wir im Pausenhof nur in Zweierreihen unsere Runden drehen. Aber lustig war es trotzdem und das Pausenbrot wurde (fast) täglich mit der besten Freundin getauscht oder halbe-halbe gemacht. Die Kirschen in Nachbars Garten schmecken einfach besser!

Martina Ladurner

Geschäftsleiterin der „Kinderwelt Onlus“  
und Gründerin des Vereins „mamazone Südtirol“

## Netzwerktagung der Gesundheitsfördernden Schulen

# Die Kraft des Wir

Um eine zukunftsfähige Schule ging es bei der Veranstaltung „Aufbruch. Umbruch. Wandel“ der Gesundheitsfördernden Schulen am 14. November, organisiert vom Bereich Innovation und Beratung. Wie so eine Schule aussehen soll und was dafür nötig ist – die Tagung ermöglichte Einblicke in einen zeitgemäßen Bildungsbegriff.

Was braucht eine Gesellschaft, die von Umbrüchen und Krisen, komplexen Situationen und Unsicherheiten geprägt ist? Mutige und kreative Zukunftsgestalter und Zukunftsgestalterinnen sind in solchen Zeiten wichtiger denn je, waren sich die Vortragenden bei der Netzwerktagung der Gesundheitsfördernden Schulen im November einig. Dabei spielt der Bildungsbereich eine wesentliche Rolle, denn „Schule prägt Einstellungen und Haltungen – wenn sich die Gesellschaft ändern soll, muss sich auch die Bildung ändern“, betonte Tagungsreferentin Margret Rasfeld, ehemalige Schulleiterin aus Berlin und Mitglied des Netzwerks „Schule im Aufbruch“. Nach ihr braucht die Welt junge Menschen, die über ausgeprägte Lösungskompetenzen verfügen, die wertschätzend in heterogenen Gruppen kommunizieren und handeln, die es gewohnt sind, Verantwortung zu übernehmen und ihr Wissen und ihre Kompetenzen in den Dienst gemeinsamer Anliegen zu stellen.

**Wenn sich die Gesellschaft ändern soll, muss sich auch die Bildung ändern.“**

Zukunftsfähige Schulen sollten deshalb auf eine wertschätzende Lern- und Beziehungskultur setzen, auf Potenzialentfaltung, auf „Lernen im Leben“. Es gehe nicht mehr um die Optimierung des Bestehenden, so Rasfeld, sondern um radikale Transformationsprozesse. Denn – davon ist die Referentin

überzeugt – eine Zukunftsschule zu entwickeln sei vor allem nur gemeinsam möglich: mit den Schülern und Schülerinnen, den Lehrpersonen, den Eltern und gesellschaftlichen Partnern. Es sei nötig, aus der Angst ins Vertrauen, vom Einzelhandeln in die Kraft des WIR überzugehen und Neues zu wagen.

### „Am System“ arbeiten

Laut Tagungsreferent und „Musterbrecher“ Stefan Kaduk aus München gilt es, alte Muster nicht nur im Bildungssystem, sondern auch in sich selbst zu überwinden. Dabei gehe es darum, herauszufinden, wie man überholte oder sinnlos gewordene Muster überwinden könne. Das Ziel sei es,



Tagungsreferentin Margret Rasfeld

„am System“ zu arbeiten und damit zu experimentieren (ein Beitrag in der Februar-Ausgabe von INFO wird sich damit noch genauer befassen).

Die Tagung wurde von Theodor Seeber, Brigitte Regele und Annalies Tumpfer organisiert, alle drei sind am Bereich Innovation und Beratung tätig. An der Veranstaltung nahmen Lehrpersonen, Koordinatoren und Koordinatorinnen der Gesundheitsförderung und die Führungskräfte der Gesundheitsfördernden Schulen teil, die sich vor einigen Jahren zu einem Netzwerk zusammengeschlossen haben, um den Austausch untereinander zu verbessern. Bei der Gesundheitsfördernden Schule handelt es sich um ein mehrjähriges Projekt zur Entwicklung und Umsetzung eines gesundheitsfördernden Schulprofils. Es strebt eine Verbesserung der Gesundheits-, Bildungs- und Beziehungsqualität in Schulen an. Bisher haben 23 Schulen den Projektzyklus durchlaufen, im Schuljahr 2016/2017 erfolgte die letzte Ausschreibung. Rudolf Meraner, Direktor des Bereichs Innovation und Beratung, wies bei dieser Tagung ausdrücklich darauf hin, wie wichtig die Persönlichkeitsentwicklung für Schülerinnen und Schüler sei, und hob vor allem die zentrale Rolle der Lehrperson in diesem Prozess hervor.

Verena Hilber  
Redaktion INFO

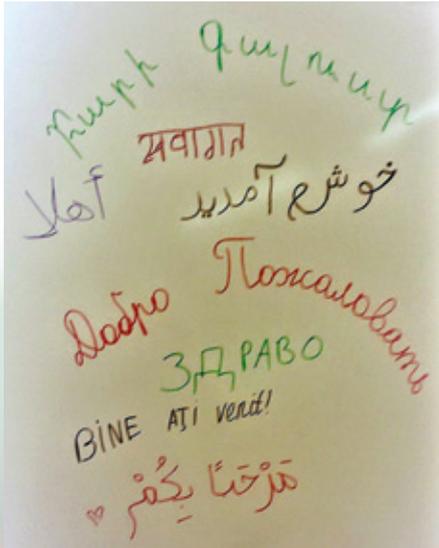
# Interkulturelles Lernen



Reflexionen zum Heftthema

# Lebenstiefes Lernen

Interkulturalität wird im Zuge der andauernden Aufmerksamkeit für Flüchtlinge Richtung Europa wieder verstärkt thematisiert. Hilfsbereitschaft und Terrorangst liegen dabei oftmals nah beieinander.



Willkommensgruß in den unterschiedlichen Muttersprachen

Grundsatzentscheidungen in Sachen Interkulturalität sind für viele Menschen so leicht nicht zu treffen, aber sich zu verschließen ist schon alltagspraktisch nicht mehr möglich. Wie kann interkulturelle Aufgeschlossenheit trotzdem vertrauensbildenden Austausch bewirken?

Neben etablierten Begriffen wie Identität, Diversität, Pluralismus, Toleranz oder Inklusion, könnte auch der Ansatz des „lebenstiefen Lernens“ praktikable Auswege bieten. Die bekannten Dimensionen des „Lifelong and Lifewide Learning“ werden dabei in der Fachdebatte durch das „Lifedeeep Learning“ noch ergänzt, das in einem Nahverhältnis zur Emotionspädagogik steht<sup>1</sup>.

Die Potenziale gerade für kulturübergreifende Interaktion liegen unter anderem darin, emotionale Kompetenzen zu fokussieren: zum Beispiel in informellen Lernsituationen, mit subjektorientierten Arbeitsweisen und/oder mittels biografischer Elemente,

immer auf der Grundlage der Lebenswelt und im Sinne der Motivationsförderung. Ein solches „In-die-Tiefe-Gehen“ als echtes Interesse an einem fremden Gegenüber ist Grundlage für zwischenmenschliche Empathie und internationale Solidarität in der globalisierten Welt. Worin bestehen aber gerade in institutionalisierten Kontexten die dahingehenden Chancen und Herausforderungen? Unsere Erfahrungen an der Fachoberschule „Marie Curie“ in Meran können die Vorzeichen für solch ein lebensstiefes Lernen und Lehren im Kontext des zunächst unabdingbaren Sprachenerwerbs illustrieren, ganz nach dem Motto:

## “Interculturalità è creare ponti ed empatia”

L'alunna e l'alunno con background migratorio non arriva per sua scelta ma in seguito a trasferimento o ricongiungimento familiare anche da altre regioni. Lascia amici e sicurezze. La scolarizzazione è avvenuta altrove. Molteplici le sfide ai discenti allofoni in Alto Adige: catapultati in un mondo in cui tutto è bilingue, devono affrontare una realtà culturale e storica sui generis.

Le lingue da imparare non sono più solo l'italiano ma anche il tedesco, l'inglese e spesso un'ulteriore lingua straniera opzionale nella scuola scelta. Più il dialetto sudtirolese, lingua veicolare prioritaria trasversale a tutte le classi sociali di madrelingua tedesca, essenziale per l'accettazione all'interno del gruppo classe e nel contesto locale. Spesso i discenti provengono da lingue non ad alfabeto latino.

Enormi quindi le urgenze che incombono su di loro: imparare la grafia latina nelle varianti ortografiche specifiche, diverse tra tedesco e italiano, apprendere in contemporanea almeno 4 o più lingue, le relative

grammatiche e un lessico ampliabile a breve tanto da comprendere i contenuti delle più svariate materie.

Farsi capire. Integarsi. Impresa ciclopica di cui il sistema scolastico pare poco consapevole data l'esiguità di mezzi e risorse umane e la scarsa considerazione delle difficoltà che tali discenti affrontano.

Tutto è urgente: deve essere imparato bene e nel minor tempo possibile. Alte anche le aspettative delle famiglie in spendibilità futura del sapere acquisito dai figli.

La pressione è forte. Cruciale il ruolo del docente.

Maggiore è il bagaglio d'esperienze linguistiche e umane di cui l'insegnante dispone, più ampio il riscontro empatico con i discenti.

Spesso basta una frase, una parola detta o scritta nella loro lingua per farli riprendere quota e coraggio.

Johann Kiem

Lehrer für Katholische Religion an der Fachoberschule für Tourismus und Biotechnologie „Marie Curie“ in Meran

Lilia Ripamonti

Lehrerin für Italienisch als Zweitsprache an der Fachoberschule für Tourismus und Biotechnologie „Marie Curie“ in Meran

<sup>1</sup> Illeris, K. (2002), The Three Dimensions of Learning - Contemporary learning theory in the tension field between the cognitive, the emotional and the social, Frederiksberg.

## Ausländeranteil an Kindergärten und Schulen

# Zahlen und Fakten

Einen Überblick über den Anteil von Schülerinnen und Schülern ohne italienische Staatsbürgerschaft an deutschsprachigen Kindergärten und Schulen in Südtirol liefert der folgende Beitrag. Die Daten werden regelmäßig vom Landesinstitut für Statistik (ASTAT) erhoben.

### Kindergarten

Rund 12.409 Kinder besuchten in Südtirol im Schuljahr 2016/2017 einen deutschsprachigen Kindergarten (die Zahlen beziehen sich auf das Schuljahr 2016/2017). Davon waren 1.369 ausländischer Herkunft, also rund 11 %; an italienischsprachigen Kindergärten waren es 24,6 %, an den ladinischsprachigen 7,9 %. Insgesamt lag der Ausländeranteil an den Kindergärten Südtirols bei 13,8 %.

### Grundschule

20.042 Kinder besuchten in Südtirol im Schuljahr 2016/2017 eine deutschsprachige Grundschule. Davon waren 1.755 Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft. Das betraf 8,8 % Prozent je 100 eingeschriebene Schülerinnen und Schüler. An den italienischsprachigen Grundschulen betrug der Ausländeranteil 24,8 % je 100 eingeschriebene Schülerinnen und Schüler, an den ladinischen Grundschulen 5,9 %. Insgesamt

betrug der Ausländeranteil an Südtirols Grundschulen 12,3 %.

### Mittelschulen

12.448 Schülerinnen und Schüler besuchten in Südtirol im Schuljahr 2016/2017 eine deutschsprachige Mittelschule. Insgesamt waren 879 Schülerinnen und Schüler ausländischer Herkunft an den Mittelschulen eingeschrieben. Das waren 7,1 % je 100 Schülerinnen und Schüler. Insgesamt betrug der Anteil ausländischer Schülerinnen und Schülern an Südtirols Mittelschulen 10,7 %.

### Oberschulen

13.263 waren im Schuljahr 2016/2017 an deutschsprachigen Oberschulen Südtirols eingeschrieben, davon waren 4,5 % je 100 Eingeschriebene ausländischer Herkunft. Auf Landesebene betrug die Ausländerquote – auf alle Sprachgruppen aufgeteilt – 8,2 % je 100 Eingeschriebene.

### Berufs- und Fachschulen

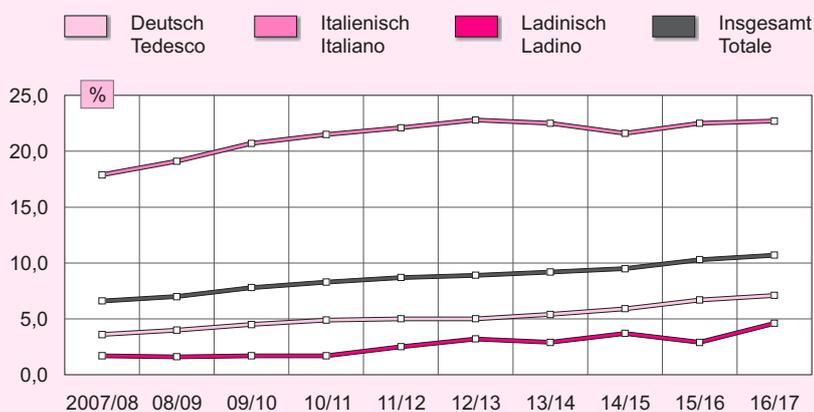
8.865 Schüler (82,2%) waren im Schuljahr 2016/2017 an einer Berufsschule mit deutscher beziehungsweise ladinischer Unterrichtssprache eingeschrieben, inklusive Fachschulen für Land-, Forst- und Hauswirtschaft. Davon waren 428 ausländischer Herkunft, das waren 4,8 % ausländische Schülerinnen und Schüler je 100 Eingeschriebene. Der Ausländeranteil an den Berufsschulen Südtirols betrug insgesamt 9,2 %.

Quelle: ASTAT, Bildung in Zahlen, 14. November 2017. Die Grafiken zu den Kindergärten, Grund-, Ober-, Berufs- und Fachschulen sind ebenso dieser Publikation zu entnehmen.

Zusammengestellt von:  
Verena Hilber  
Redaktion INFO

**Ausländerquote in den Mittelschulen nach Unterrichtssprache - Schuljahre 2007/08-2016/17**

**Quota di alunni stranieri nelle scuole secondarie di I grado per lingua d'insegnamento - Anni scolastici 2007/08-2016/17**



© astat 2017 - lr



Schülerinnen und Schüler der Mittelschule ohne italienische Staatsbürgerschaft (Quelle: ASTAT, Bildung in Zahlen, 14. November 2017, Seite 42)

Kultur- und religionsensible Bildung

# Was anders ist, darf anders bleiben

Menschen unterscheiden sich kulturell, sprachlich und religiös. In dieser Verschiedenheit sind sie auch zutiefst verletzlich – vor allem, wenn ihr Anderssein kritisiert oder gar abgelehnt wird. Kindergarten und Schule sind Orte, wo die kulturelle und religiöse Vielfalt thematisiert und als Ressource genutzt werden kann. Ein Beitrag von Martin Jäggle\*.

Solange eine einzige kulturelle und religiöse Norm normal war, hatten Kindergarten und Schule eine dominierende Aufgabe: Einführung in diese kulturelle und religiöse Norm. Aber Verschiedensein gab es trotzdem immer und wer verschieden war oder sein wollte, musste den Preis als Außenseiter zahlen. Wer für eine Gruppe junger Menschen in Kindergarten und Schule verantwortlich war, betrachtete diese als mehr oder weniger homogen, auch wenn etwa der Altersunterschied von jedenfalls einem Lebensjahr bei Kindern doch beträchtliche Unterschiede mit sich bringt. Das änderte jedoch nichts an der Fiktion der Homogenität.

Der ursprünglich sonderpädagogische Grundsatz „Normal ist, verschieden zu sein“ setzt sich zunehmend als bestimmende pädagogische Perspektive durch und entspricht auch der sozialen Realität, die nun als heterogen gilt. Dabei sehen viele in der gegenwärtigen kulturellen und religiösen Vielfalt ein Problem. Für sie ist die zuvor erfahrene Einheit und Einheitlichkeit verloren gegangen. Doch für junge Menschen ist diese kulturelle und religiöse Vielfalt normal, es ist ihr Lebenskontext, in dem sie groß werden. Vielfalt ist ein nicht änderbares Phänomen gesellschaftlicher Wirklichkeit. Auch wenn Vielfalt Spannungen mit sich bringt und mit Konflikten verbunden ist, ist Vielfalt nicht das Problem.

## Für junge Menschen ist kulturelle und religiöse Vielfalt normal.

Physikalisch gesehen sind Spannungen Energiepotenziale, die genutzt werden können, ein Problem wäre der Kurzschluss. So gibt es immer wieder problematische Formen des Umgangs mit Vielfalt wie Abwertung, Demütigung und Ausgrenzung der sogenannten „Anderen“ oder „Fremden“.

## Kinder wissen, bei wem ihre innersten Gefühle einen Platz haben

Kindergarten und Schule sind ein gesellschaftlich ganz herausragender Ort, die gegebene kulturelle und religiöse Vielfalt produktiv zu machen, zu thematisieren und so einen wichtigen Beitrag zum gesellschaftlichen Zusammenhalt zu leisten. Eine muslimische Mutter kommt in den Kindergarten und sagt: „Ich möchte nicht haben, dass mein Kind ein Kreuzzeichen macht.“ Sie erhielt als Antwort: „Das Kind muss kein Kreuzzeichen machen, aber Sie können Ihr Kind in einen anderen Kindergarten geben.“ Abgesehen, dass diese Antwort ein Affront ist, wurde übersehen, dass jedes Kind, dazugehören will auch um den Preis, elterliche Vorgaben nicht einzuhalten. Hätte man ihm die Möglichkeit gegeben, eine

muslimische Gebetshaltung beim Tischgebet einzunehmen, hätte es eine Möglichkeit, ohne Anpassungszwang dazuzugehören und wäre besonders gewürdigt. Verschiedenheit, die sichtbar ist und gelebt wird, regt zum Denken an und bietet allen Kindern eine Lernchance.

Da Kultur, Sprache und Religion Menschen zuinnerst betrifft, machen sich Menschen mit ihrer kulturellen, sprachlichen und religiösen Verschiedenheit in der öffentlichen Kommunikation vielfältig verletzlich. Nicht nur deshalb ist der Umgang mit Differenz besonders herausfordernd und bedarf großer Umsicht.

## Verschiedenheit, die sichtbar ist und gelebt wird, regt zum Denken an und bietet allen Kindern eine Lernchance.

Eine Schulkultur, die Anderssein ablehnt oder ihr sogar feindlich gegenübersteht, hat gravierende Auswirkungen. So begegnete der amerikanische Psychiater und Buchautor Robert Coles bei seinen internationalen Forschungsarbeiten zur religiösen Bilderwelt von Kindern in der Schule eines US-amerikanischen Indianerreservats einer

Hopi-Mutter, die ihn aufmerksam machte: „Hier in diesem Gebäude werden sie nie darüber reden, was in ihrem privaten Bereich läuft. (...) Das, wonach Sie sie fragen, sind Gedanken, die sie draußen lassen, wenn sie hier hereinkommen.“ (Coles 1992, S. 321). Das veranlasste Coles, die Familien der Kinder aufzusuchen. Dort erzählten sie ihm nach einer Zeit des Vertrautwerdens von ihren religiösen Vorstellungen. Da fragte Coles: „Sprichst du mit deiner Lehrerin darüber?“ Das Hopi-Mädchen antwortete: „Nein, dann hätte sie wieder mal so komisch gelächelt.“ (Coles 1992, S. 323). Kinder wissen sehr genau, wo und bei wem ihre innersten Gefühle und Gedanken einen Platz haben, womit sie sich verletzlich machen, was bei allem Pathos von Toleranz und Wertschätzung tatsächlich Respekt und Würdigung findet.

### Menschen adaptieren, was ihnen vorgegeben ist

Die Aufmerksamkeit auf Differenz kann aber dazu führen, einen jungen Menschen nur von daher wahrzunehmen, darauf festzulegen oder zum Repräsentanten einer Kultur zu machen: „Ein afrikanisches Kind“, „typisch afrikanisch!“, „So sind eben türkische Buben!“ Ein muslimischer Kollege sagte zu mir: „Es ist unglaublich schwer, 24 Stunden, sieben Tage der Woche ein Muslim sein zu müssen.“

Auch ein muslimisches Kind ist zu allererst ein Kind. Menschen werden in einen konkreten kulturellen und geschichtlichen Kontext hineingeboren, sie erwerben nicht Sprache an sich, sondern eine (oder mehrere) konkrete Sprachen, sie erwerben nicht Religion an sich, sondern werden Mensch in Auseinandersetzung mit ihrem je konkreten religiösen Kontext.

### Auch ein muslimisches Kind ist zu allererst ein Kind.

Sie übernehmen nicht einfach, was ihnen vorgegeben ist, sondern adaptieren und interpretieren es. Als Subjekte stehen sie etwa in einer religiösen Tradition, beziehen sich als „Co-Konstrukteure der Wirklichkeit“ auf eine religiöse Tradition, haben diese hinter sich und neben sich. Zugleich gilt es zu bedenken, dass – was immer man unter kultureller oder religiöser Identität verstehen mag – für das Selbstverständnis von Menschen unter anderem auch Alter, Geschlecht, Bildung, soziale und gesellschaftliche Situation bzw. Stellung entscheidend sind.

Der Theologe Bert Roebben hält zwei Aspekte des Menschseins fest: a) „Es ist normal, anders zu sein“, und b) „Es ist normal, verletzlich zu sein“ (Roebben 2016, S.

51). Deshalb wäre Differenz stets als „verletzliche Differenz“ wahrzunehmen. Um Differenz zum Thema machen zu können, benötigt es einen geschützten Raum („safe space“), in dem niemand Angst haben muss, wegen seiner Verschiedenheit verletzt zu werden. So kann gegenseitiger Respekt, der nicht vorausgesetzt werden kann, ständig neu geübt werden. Und das, was kulturell und religiös anders ist, darf anders bleiben, weil junge Menschen gelernt haben, einander zu würdigen nicht trotz ihres Verschiedenseins, sondern angesichts ihres Verschiedenseins.

\* Martin Jäggle ist emeritierter Universitätsprofessor für Religionspädagogik und Katechetik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien.

#### Literatur

- Coles, R. (1992): Wird Gott naß, wenn es regnet? Die religiöse Bilderwelt der Kinder, Hamburg: Hoffmann und Campe.
- Roebben, B. (2016): Schulen für das Leben. Eine kleine Didaktik der Hoffnung, Stuttgart: Calwer.

Würdigungskultur stärken

# Grünes Licht für erfolgreiches Lernen

Nicht im Gleichschritt, sondern selbstbestimmt lernen. Eine Umgebung schaffen, in der die Lernenden einander achten und respektvoll begegnen. Sich um den anderen kümmern und mit Unterschieden umgehen lernen. Dies sind Merkmale einer nachhaltigen Lernkultur, wie sie die Potenzialfokussierte Pädagogik (PFP) im Blick hat. Andreas Wurzrainer\* zeigt auf, wie der Umgang mit Unterschieden gelingen kann.



Die grundlegende Vereinbarung lautet: Wir kümmern uns umeinander!

**W**ann und wie gelingt Lernen nachhaltig in Bildungseinrichtungen? Mit dieser Frage beschäftigen sich seit Generationen die Experten der Pädagogik. Die Antworten reichen von der Steigerung der Unterrichtsqualität (Helmke) über die Authentizität von Lehrpersonen (Hattie) bis hin zum effektiven Zeitmanagement. Viele Schulentwicklungsprozesse wurden bereits gestartet, Projekte geplant und Energie investiert. Die gewünschten Zielbilder vom nachhaltigen, lebenslangen Lernen blieben teilweise noch aus.

Wahrscheinlich geht es weniger um neue oder andere Projekte oder Prozesse, sondern mehr um die Stärkung einer gesunden

Lernkultur. Dabei wird Lernen nicht als „belehren“ verstanden. Lernen ist selbstbestimmt. Lernen heißt „Selbstlernen“. Dieses Selbstlernen gilt für den „Schüler“ oder die „Schülerin“, die Lehrpersonen, die Schulleitungen, die Organisation Schule und für den gesamten Bildungsbereich. Es geht nicht darum, dass jemand anderer sagt, wie es richtig gehen soll, sondern darum, im Erfahren von (Aus-)Wirkungen individuelle gelingende Muster (Gewohnheiten) zu stärken.

## Lernen braucht das „Wir“

In der Potenzialfokussierten Pädagogik werden die Lernenden gleich nach der individuellen Begrüßung mit den Fragen: Wofür bist

du heute da? Was möchtest du heute erreichen? Woran werden wir (Lernender, Lehrperson und weitere Beteiligte) erkennen, dass sich die gemeinsame Zeit rentiert hat? konfrontiert.

Die Antworten sind natürlich unterschiedlich. Die Effekte auch. Manche Lernende antworten auf diese Fragen bereits auch verbal sehr detailliert. Andere zeigen ihre Antworten an konkreten Handlungen. Unabhängig davon aber ist entscheidend, dass nach einer vereinbarten Zeit die Wirkungen der Handlungen gemeinsam reflektiert werden. Erfolgreiches Lernen braucht das „Wir“. Der Austausch über das persönliche Tun, die Wirkungen und die gelingenden Unterschiede und die dabei beobachtbaren Emotionen lassen eine Gesprächskultur der Würdigung und des Respekts des „Anderen“ wachsen.

## Die Umgebung ändert sich ständig

Klarheit, Grenzen und Struktur geben Sicherheit und Orientierung. Es braucht dafür einen Organisationsrahmen, der den Lernenden ermöglicht, ihre eigenen Zielbilder bezogen auf den Referenzrahmen der jeweiligen Bildungseinrichtung erfolgreich, eigenständig und eigenverantwortlich zu erreichen. Eine Umgebung von Würde, Stolz und Achtung. Diese Umgebung kann einerseits an Pädagoginnen und Pädagogen erkannt werden, die die Lernenden zum Lernen bringen wollen. Es ist ihnen bewusst, dass sie für das individuelle Lernen nur einen günstigen Rahmen schaffen und



konsequent gestalten können. Andererseits erkennt man eine Umgebung der Achtung in der Bewusstheit, dass sich der Rahmen, die Umgebung ständig ändern kann und muss. Es werden im Dialog regelmäßig neue Möglichkeiten vereinbart, die den Prinzipien der Geborgenheit, der Ruhe, dem Vertrauen und dem „Wachsenkönnen“ folgen. In der Praxis zeigt sich, dass die Lehrperson darauf achten sollte, dass die Lernenden in ruhiger Atmosphäre arbeiten können, erledigte Aufgaben abschließen und den zur Verfügung stehenden Raum für sich passend nutzen können. Sie sollen Regeln für ihr Arbeitsverhalten erkennen und einhalten, durch effiziente Zeit- und Arbeitsnutzung im Fluss beim Lernen und Tun bleiben können, sich untereinander austauschen (können), bei Grenzüberschreitungen logische Konsequenzen gemeinsam mit der Lehrperson formulieren und umsetzen sowie die acht Merkmale von gelingendem Arbeitsverhalten beobachten können (vgl. WurZRainer 2015, in: Vogt, S. 107 ff.).

### Interesse am Gegenüber

Die Lernenden lernen, was (dass) es sich lohnt zu lernen. Inhalte sollen nicht nur abgearbeitet werden. Alle im Bildungsbezug beteiligten Personen sollen konsequent zeigen können, dass sie bewusst ihr Wissen, ihre Qualifikation und ihre Kompetenzen abseits von Standardsituationen gestalten. Das Nachfragen und Abgleichen von zwei oder mehreren Zugängen unterstützt diesen

Austausch. Verantwortung kommt von Antworten. Dabei trägt der Erwachsene mit seiner Erfahrung und seiner Expertise anfänglich die Verantwortung, die Lernenden gestalten mit. Die Lernenden wachsen in ihrer Rolle der Eigenverantwortung, indem sie von den Lehrpersonen individuell und in der Gruppe eingeladen werden, den Weg zu den vereinbarten Zielbildern (mit)zugestalten.

Die grundlegende Vereinbarung lautet: Wir kümmern uns umeinander! Dieses Kümmern meint eher nicht das Helfen beim Erledigen von Aufgaben, sondern das Interesse am Gegenüber.

### Vier Farben zeigen den Grad des Gelingens an

In der PFP werden diese Vereinbarungen und die weniger und mehr gelingenden Erfolge beim Lernen konsequent mit vier Farben: Rot, Blau, Gelb und Grün visualisiert.

Rot: Das mache ich das nächste Mal ganz anders.

Blau: Es geht schon in die richtige Richtung.

Gelb: Ich bin schon ganz nah am Zielbild.

Grün: Genau so wollte ich das gemacht haben.

Die Dialoge konzentrieren sich dabei weniger auf die Beurteilung von Leistungen, als auf den Unterschied des Gelingens: „Wenn du dir für deine Hausübung die Farbe Gelb gegeben hast: Woran erkennen wir, dass sie nicht mehr blau ist? Was ist der

Unterschied, wenn du dir die Farbe Grün für deine Hausübung geben könntest? Eine Würdigungskultur der Schule kann wachsen, wenn nach dem ethischen Imperativ von Heinz von Foerster: „Handle stets so, dass sich die Anzahl deiner Möglichkeiten erhöht!“ die gemeinsame Zeit gemeinsam gestaltet wird.

\* Andreas WurZRainer ist Schulleiter an der Volksschule Itter (Nordtirol), Mitarbeiter der Pädagogischen Hochschule Tirol im Zentrum für Führungspersonen und Co-Institutsleiter des Instituts für Potenzial-fokussierte Pädagogik.

### Literatur

- Bamberger, Günter G. (2010): Lösungsorientierte Beratung: Praxishandbuch; [Online-Materialien], 4., vollst. überarb. Aufl. Praxishandbuch. Weinheim: Beltz.
- Foerster, H. v. und Pörksen, B. (2011): Die Wahrheit ist die Erfindung eines Lügners – Gespräche für Skeptiker. Heidelberg: Carl-Auer.
- Vogt, Manfred (Hg.) (2015): WOWW in Aktion: lösungsfokussierte Praxis macht Schule. Dortmund: Verlag Modernes Lernen.
- Waibel, E. M. und WurZRainer, A. (2015): Motivierte Kinder – Authentische Lehrpersonen. Einblicke in den Existenziellen Unterricht. Weinheim und Basel: Beltz.

## Interkulturalität in der Musik

# Das Eigene im Fremden

Musik überwindet Grenzen, Trennungen und Tabus, die im Alltag oft schwer überbrückbar scheinen. Wahre Interkulturalität entsteht aber erst, wenn man sich auf das Eigene besinnt und dabei offen für das Nichteigene ist. Was aber hat das mit der Musikpädagogik zu tun?

Interkulturalität ist in einer Zeit, in der die geografischen Abstände sehr überschaubar geworden sind und wie nie zuvor in der Menschheitsgeschichte vielfältigste Ethnien in der Gesellschaft nebeneinander leben, das Gebot und die Chance der Stunde. Noch nie war es leichter, „fremde“ Kulturen und insbesondere „fremde“ Musik kennenzulernen. Speziell in größeren Städten hat man das Glück ohne großen Aufwand auf Straßenmusik aus den verschiedensten Ländern zu treffen: An einer Ecke findet sich eine peruanische Panflötengruppe, in einer anderen gibt sich ein russischer Akkordeonspieler ganz seinen melancholischen Melodien hin und keine zwei Straßen weiter erreichen uns die Klänge eines mongolischen Glasharfenpielers. Youtube sei Dank, können wir uns im Laufe einiger Tastaturanschläge Musik aus Sumatra, Ragas aus Indien, Cancions aus Mexiko oder den Sound eines afrikanischen Gospelchors holen und so in Sekundenschnelle in eine fremde Welt eintauchen und damit auch auf klangliche Tuchfühlung mit dem Gemüt eines Volkes gehen. Denn welche Sprache gewährt tiefere Einblicke in die Seele als jene der Musik?

## Musik als universale Sprache

In der Interkulturalität trifft die eigene mit fremden Kulturen zusammen. Das Schöne dabei ist, dass – so grundverschieden jede Kultur auch sein mag – es immer und überall auch das verbindende Moment gibt. Das, was letztlich jede und jeden miteinander verbindet, ganz gleich welcher Herkunft, Hautfarbe und Sprache, ist das Menschsein in all seinen biologischen Facetten und emotionalen Bedürfnissen. Über diesem breitet sich die Musik als universale Sprache aus,

eine Sprache, die keine Grenzen, Trennungen und Tabus kennt und die jeder ein Leben lang verstehen kann, vom Embryo bis zum Greis.

Wahre Interkulturalität entsteht aber erst, wenn man sich auf das Eigene besinnt und dabei offen für das Nichteigene ist. Was man kennt und womit man groß geworden ist, der riesige Fundus an Traditionen und Lebensüberzeugungen gehört zu den Wurzeln, die tief in der Erde steckend, einen ein Leben lang halten werden. Was man nicht kennt, ist das, was als Neues hinzukommt und als ungemeine Erweiterung und Bereicherung wirkt.

## Alle Nuancen an Emotionen

In diese Kerbe schlägt die Pädagogik und insbesondere die Musikpädagogik: Sie holt die Schülerinnen und Schüler dort ab, wo sie stehen und bringt sie in ihrer musikalischen wie auch in ihrer persönlichkeitsbildenden Entwicklung weiter. Jeder Schüler und jede Schülerin bringt ganz spezifische Fähigkeiten mit, diese werden im Unterricht entdeckt und sukzessive ausgebaut und erweitert. Dabei gibt es im schulischen Bereich selten eine so persönliche Begleitung wie in der Musikschule und eine so intensive Einzel- und Kleingruppenbetreuung, die über Jahre hinweg die jungen Musizierenden in der Entwicklung und im Werdegang begleitet. Die Instrumentalfachkraft geht dabei ganz auf die sich wandelnden Bedürfnisse ein; stets den Ist-Zustand in einem Ohr und den Es-könnte-so-werden-Zustand im anderen, bemüht sie sich die Schülerinnen und Schüler auf das aufmerksam zu machen, was noch fehlt. Und das ist das Nochnichtbekannte, das Auszulotende, das Fremde.

Spielt eine Schülerin beispielsweise immer nur laut, so wird die Instrumentallehrperson ihr die Schönheit der leisen Töne nahebringen. Kommt sie aus Schüchternheit nicht aus der Reserve, werden die Musiklehrpersonen versuchen, sie mit allen möglichen Strategien herauszulocken. Denn Musik ist das große Ganze, sie enthält alle Nuancen der menschlichen Skala an Emotionen – diese gilt es kennenzulernen und am eigenen Instrument ausdrücken zu lernen. Dies ist keine kleine Aufgabe und mitunter ein jahrelanger Prozess. Denn bekanntlich ist es schwierig, sich auf Neues einzulassen und es sich zu erarbeiten. Dafür braucht es die Bereitschaft, das Neue anzunehmen und die Offenheit, es ausprobieren zu wollen und umzusetzen. Dazu ist aber vor allem eines notwendig: das Vertrauen, dass „es schon gut sein wird“, was die Lehrende vorschlägt oder gar einfordert. Und Vertrauen beruht auf dem, was man schon kennt ...

Astrid Amico

Klavierpädagogin am Bereich Deutsche und ladinische Musikschulen und Korrepetitorin

Für Leserinnen und Leser der digitalen Ausgabe – einige Musikbeispiele für das blitzschnelle Eintauchen in das „Ticken“ eines Volkes:

[www.youtube.com/watch?v=ksYB5nmixE](http://www.youtube.com/watch?v=ksYB5nmixE)  
[www.youtube.com/watch?v=9sEWBZZWmco](http://www.youtube.com/watch?v=9sEWBZZWmco)  
[www.youtube.com/watch?v=KojhrIRzwdw](http://www.youtube.com/watch?v=KojhrIRzwdw)  
[www.youtube.com/watch?v=jca1d8n9IA8](http://www.youtube.com/watch?v=jca1d8n9IA8)  
[www.youtube.com/watch?v=DXfZVV\\_EsSg](http://www.youtube.com/watch?v=DXfZVV_EsSg)  
[www.youtube.com/watch?v=E-HPNkeqXzs](http://www.youtube.com/watch?v=E-HPNkeqXzs)

Aus dem italienischsprachigen Bildungsbereich

# Dialogo interculturale

Die italienischsprachige Schulwelt in Südtirol hat schon lange Erfahrung mit Integration und interkulturellem Lernen in den Schulklassen. Wie das vor sich geht und welche Projekte es dazu gibt, erklärt Fabio Casati\*.

La scuola in lingua italiana della Provincia di Bolzano accoglie da 25 anni bambine e bambini e giovani provenienti da tutto il mondo e la loro presenza è un fenomeno strutturale del sistema scolastico sudtirolese. Fin dall'inizio, la scelta della scuola in lingua italiana è stata quella della piena integrazione di tutte e tutti con l'educazione interculturale come dimensione trasversale e sfondo per tutte le discipline e tutti gli insegnanti.

A partire dagli anni '90, le singole scuole hanno intrapreso, in modo autonomo, diverse azioni di educazione interculturale. In molte scuole sono stati attivati progetti che prevedono lo sviluppo di competenze interculturali e la promozione del dialogo interculturale. Un esempio è la festa durante o alla fine dell'anno scolastico: una giornata viene dedicata ad attività laboratoriali, di coinvolgimento delle famiglie, di musica e balli, per celebrare e meglio capire la dimensione multiculturale della propria scuola.

L'educazione interculturale viene sviluppata anche attraverso un approccio inclusivo: in corsi di formazione, gli insegnanti ragionano sulla forte matrice culturale che caratterizza tutte le discipline insegnate nelle scuole per ridefinire contenuti in prospettiva interculturale. Si cercano di integrare le fonti con nuovi modelli culturali e attraverso nuovi linguaggi. Alcune scuole della provincia hanno lavorato in questi anni per produrre unità di apprendimento in varie discipline: in storia, per esempio, sono stati prodotti materiali per lo studio di quadri di civiltà.

## I progetti

Negli ultimi anni in alcune scuole è stato attivato il tutoraggio fra pari, cioè l'insegnamento reciproco tra alunni (peer tutoring). Studenti con maggiori abilità (tutor) e/o più grandi svolgono attività didattiche – ma non solo – con altre alunne e altri alunni. I tutor non sono semplici sostituti dell'insegnante, ma sono anche portatori di approcci culturali diversi e attraverso il confronto con altri studenti anch'essi traggono da questa esperienza vantaggi paragonabili a quelli dei propri "allievi". Dalle prime esperienze in alcune scuole di Merano, questa pratica si sta diffondendo in altre realtà scolastiche della Provincia.

La dimensione trasversale interculturale si esprime in molte delle azioni educative nelle scuole in lingua italiana: ricordiamo fra gli altri i progetti per limitare i fenomeni di dispersione scolastica (Gli anni in tasca) e la partecipazione attiva dei genitori nelle attività scolastiche con progetti specifici (per esempio con la collaborazione delle biblioteche scolastiche e/o comunali per la lettura in varie lingue da parte dei genitori nelle classi della scuola primaria).

Le scuole, inoltre, attivano progetti per promuovere la relazione e l'interazione tra famiglie, immigrate e non immigrate, con le associazioni presenti sul territorio attraverso iniziative di vario tipo: la manifestazione "L'aranciata delle lingue" in Bassa Atesina dello scorso ottobre è stata preparata insieme da insegnanti, alunne e alunni, genitori e sostenuta dal Gruppo tematico Intercultura, con la presentazione agli abitanti del paese delle varie comunità culturali e linguistiche presenti nella scuola primaria.



Die Veranstaltung „L'aranciata delle lingue“ im Unterland gewährte Einblick in verschiedene Kulturen.

„L'identità collettiva di cui l'individuo è parte non è mai unica. Gli esseri umani non hanno alcuna difficoltà ad assumere più identità alla volta e dunque a provare molteplici solidarietà. Questa pluralità è la regola, non l'eccezione. Ognuno, come un giocoliere, maneggia questa pluralità.“ (Tzvetan Todorov 2008)

\* Fabio Casati ist Koordinator für die italienischen Schulsprengel des Sprachenzentrums Bozen.

Stimmen zum Interkulturellen Lernen

# Von Gemeinsamkeiten und Unterschieden

Schüler und Schülerinnen sowie Lehrpersonen sind immer öfter mit Situationen konfrontiert, in denen sie Zusammenleben und Zusammenarbeiten neu denken müssen. Ansichten über die interkulturelle Vielfalt in der Schule.

## Diverse culture, ma uguali emozioni

La ricchezza della diversità nelle classi multiculturali porta all'incontro di più lingue e tradizioni che diventano un punto di partenza su cui impostare il lavoro didattico, accogliendo con empatia i nuovi alunni, come valore aggiunto per il gruppo.

E' molto interessante organizzare dei progetti di integrazione con la collaborazione di diversi insegnanti. A questo proposito un esempio molto positivo è stato il Progetto di scrittura di una canzone rap "Amici nel tempo", in cui i ragazzi del Laboratorio Linguistico della Scuola Secondaria di primo grado "G. Segantini", con l'insegnante di Educazione Musicale e l'insegnante di Italiano L2 hanno lavorato sui sentimenti e le emozioni come l'amicizia, la felicità e la tristezza. Al termine della scrittura, insieme ad altri colleghi appassionati abbiamo creato la base musicale e la canzone è stata registrata e montata. I ragazzi hanno vissuto con grande soddisfazione l'aver prodotto un testo loro, utilizzando una lingua che conoscono da poco tempo, ma con cui hanno comunicato i loro sentimenti: la lingua italiana. Io non trovo parole da dirti, trovo solo il mio cuore da darti, la vita corre, io corro tu corri insieme nel vento, amici nel tempo"...

Maddalena Taddei

Italienischlehrerin, Sprachenzentrum Meran

## Das Geburtstagslied in immer mehr Sprachen

Wenn neue Kinder zu uns in die Klasse kommen, ist das immer spannend. Denn so lernen wir Menschen aus anderen Ländern kennen und bekommen neue Freunde. Am Anfang ist es ein bisschen schwierig, weil die Kinder nicht gut Deutsch können. Sie müssen dann hinausgehen und mit den Lehrerinnen alleine üben. Das ist schade. Besser wäre schon, dass das neue Kind in der Klasse bleibt und die anderen Schüler ihm helfen.

In der Pause haben wir auch mehr Spaß. Beim Versteckenspielen ist es viel toller, wenn wir mehrere sind. Am Anfang muss man es dem neuen Kind gut erklären. Meistens versteht es das Spiel. Wenn es nicht klappt, verdeckt Nicolas seine Augen und fängt an zu zählen. Dann versteht es schon.

Das Geburtstagslied wird auch immer länger. Das ist cool. Wir singen das „Happy-Birthday-Lied“ jetzt schon in ganz vielen Sprachen.

Auch im Religionsunterricht haben einige Kinder von ihrer Religion erzählt. Besonders schön war, als ein Mädchen den Koran und einen Gebetsteppich mitgebracht hat und ein anderes Kind Statuen von ihrer Gottheit. In den Religionen haben wir Unterschiede entdeckt, aber auch viele Ähnlichkeiten. Einige mögen nicht von ihrer Religion oder Kultur erzählen oder in ihrer Sprache sprechen. Das ist schade. Aber vielleicht haben sie Angst, dass sie ausgelacht werden.

Marie Christine Liebl,  
Lara Charlotte Bressan,  
Alessandro Delussu

5ABC, Grundschulsprengel Bozen

## Interkulturalität als Bereicherung

Wir versuchen an unserer Schule regelmäßig Themen zur Interkulturalität aufzugreifen. Mit unserer Auszeichnung „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ haben wir uns vor Jahren verpflichtet immer wieder diese Thematiken aufzunehmen. Ob dies dann Veranstaltungen sind, die in unserem Mädchenheim stattfinden, wie zum Beispiel das Malen mit Flüchtlingen oder das Thema der Diskriminierung von Mädchen und Frauen, oder ob die Lehrpersonen dies in ihre Fächer einbauen ist nicht ausschlaggebend. Wichtig ist, dass ein Bewusstsein gefördert wird, dass Interkulturalität eine Bereicherung ist und nicht etwas ist, vor dem wir Angst haben müssen. In meinem Unterricht finden diese Anliegen auf jeden Fall den entsprechenden Raum und auch genügend Zeit, um sich mit den Schülern und Schülerinnen darüber auszutauschen.

Peter Enz

Religionslehrer und Vizedirektor,  
Landesberufsschule „Savoy“ Meran

### Grenzenlos kommunizieren

Es ist bemerkenswert, dass Menschen anderer Kulturen unsere Sprache innerhalb kürzester Zeit so gut beherrschen, während wir beispielsweise Italienisch mehr schlecht als recht sprechen können. Unsere Gesellschaft hat aber einen wesentlichen Fortschritt in Sachen Gemeinschaft zu verzeichnen. Das Projekt „BSmart4Europe“, an dem die Landesberufsschule Savoy teilnimmt, ist ein Beispiel dafür. Es geht darum, sich mit den neuen Medien, sprich Tablet und Smartphones sowie der englischen Sprache, der Weltsprache, auseinanderzusetzen. Viele verschiedene Kulturen kommen zusammen und können sich mühelos unterhalten, was zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht möglich war.

M., 16-jährige Schülerin aus dem Sarntal,  
Landesberufsschule „Savoy“ Meran

### Internationalität verpflichtet

Ich lerne einiges über die Südtiroler Kultur an der Schule, aber mehr lerne ich an meinem Arbeitsplatz. Leider bekomme ich nicht viele Möglichkeiten, um über meine Kulturherkunft in der Schule zu berichten. Der Lehrstoff ist viel und hat Vorrang. Es gibt zwar immer wieder Schwierigkeiten im Zusammenleben, aber im Großen und Ganzen geht es gut und es ist wichtig für das Gastgewerbe, dass Leute unterschiedlicher Herkunft gut zusammenarbeiten, weil auch die verschiedenen Gäste international sind.

F., 16-jähriger Schüler,  
Landesberufsschule „Savoy“ Meran,  
Kochlehrling in einem Betrieb, aus dem Kosovo,  
seit 3 Jahren in Südtirol

### Respekt erwünscht

In der Schule lernt man einiges über andere Kulturen, während man es bei der Arbeit direkt erlebt. Viele meiner Mitschülerinnen und Mitschüler haben einen Migrationshintergrund. Wir kommen aber meistens gut zusammen aus. Für mich ist die Ausbildung wichtig und ich möchte, dass ich von meinen Schulkolleginnen und -kollegen und meinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern respektiert werde, egal welcher Herkunft.

A., 18-jährige Schülerin,  
Landesberufsschule „Savoy“ Meran,  
Lehrling im Service, Eltern aus Mazedonien

Zusammengestellt von  
Elisabeth Mairhofer  
Redaktion INFO

# Lernwelten



Interkulturelle Grundschule – eine Praxiserfahrung

# Dankbar für diese Zeit

In der Grundschule Mühlbach haben fast die Hälfte der Kinder einen Migrationshintergrund. INFO berichtet über die Erfahrungen von Carmen Schmid.

Die Kinder mit Migrationshintergrund kamen aus Kroatien, Pakistan und Mazedonien. Eines davon hatte eine Funktionsdiagnose und ein Kind aus Pakistan konnte anfangs überhaupt kein Deutsch. Einige Stunden wurde dieses von einer Lehrperson mit Spezialisierung für die Sprachförderung individuell in der Kleingruppe unterrichtet. Ansonsten wurden beide zum Teil mit einer Integrationslehrperson in der Klasse betreut.

## Vorurteile

Zu Beginn hatte Carmen mit Vorurteilen zu kämpfen. Ihr waren die Kulturen, von denen die Kinder durch ihr Elternhaus geprägt waren, unbekannt und sie war unsicher, inwiefern die Kinder durch ihre Migrationserfahrungen in ihrem Sozialverhalten negativ beeinflusst sein könnten. Und: Wie kann man guten Unterricht gestalten in einer Klasse, in der die Hälfte der Kinder wenig oder gar kein Deutsch und auch nicht Italienisch spricht? Dazu trug bei, dass auch die Kommunikation mit den Eltern schwierig war, da sie teilweise überhaupt nicht Deutsch und oft nur gebrochen Italienisch sprachen.

## Anpacken

Carmen nahm die Herausforderung an. Ihre Bedenken verflogen, als sie sah, mit welcher Freude die Kinder in die Schule kamen und sich interessiert, wissbegierig und mit Einsatz am Unterricht beteiligten. Das führte dazu, dass sie nicht, wie anfänglich geplant, das Programm reduzierte. Leseübungen, die als Hausaufgaben nicht möglich waren, integrierte sie kurzerhand in den Unterricht. Zudem startete ein neues Projekt mit Freiwilligen aus dem Dorf, die am Nachmittag ehrenamtlich als Lesementoren und Lesementorinnen mit den Kindern lasen. „Diese Kinder waren am Anfang meine Zuggpferde in

der Klasse. Mit ihrer Freude und ihrem Einsatz haben sie den Karren zum Laufen gebracht! Wir waren ein dermaßen bunter Haufen, der in seiner Andersartigkeit schon wieder richtig gut zusammengepasst hat“, meint Carmen schmunzelnd. So verbesserten sich die Deutschkenntnisse der Kinder rasch.

Mit Regelmäßigkeit die Schule besuchen, das Einhalten von Regeln und Pünktlichkeit waren für die Kinder oft nicht selbstverständlich, da sie klare Strukturen von daheim nicht gewohnt waren. Doch genau diese klaren Strukturen und gleiche Verhaltensregeln für alle gaben den Kindern ein Gefühl von Sicherheit und Halt und waren für das respektvolle Miteinander unumgänglich. Von Carmen erforderte das Einfordern der Regeln oft viel Kraft und Konsequenz. Eine Rolle spielte auch der andere religiöse Hintergrund. Carmens Erfahrung nach sind aber die meisten bereit, die hiesige christliche Tradition, wie zum Beispiel Weihnachtslieder singen oder den Martinsumzug kennenzulernen. Nur manche Eltern hätten das abgelehnt.

## Ängste

Viele Kinder hatten auch Probleme in der Familie und vertrauten sich ihr an. Sie erzählten von existenziellen Problemen, wenn die Väter keine Arbeit fanden, oder von Gewalt zu Hause. Außerdem tauchten viele Ängste auf, insbesondere vor dem Islamischen Staat (IS). So malte ein Kind am ersten Schultag einen Mann mit einem Gewehr, der eine Frau mit Baby erschießt. Das ging Carmen so nahe, dass ihr die Tränen kamen und sie merkte, dass sie solche Themen aufgreifen muss. Heute sagt sie, dass es ungemein wichtig sei, die Kinder reden zu lassen und sie in der Situation, in der sie sind, zu stärken. Und das gehe nur über die persönliche Ebene. Überhaupt sei man, um in einer

Klasse mit Kindern mit verschiedenen kulturellen Hintergründen ein Zusammengehörigkeitsgefühl zu schaffen, auf der Beziehungsebene sehr stark gefordert. Mehr als nur mit einheimischen Kindern in der Klasse. Denn Kinder mit Migrationshintergrund haben grundlegend andere Probleme als einheimische. Zu Fortbildungen zu dieser Thematik befragt sagt Carmen: „Das Leben und die Praxis sind die beste Fortbildung. Wir hatten schon Fortbildungen zu diesen Themen, aber oft hatten die Teilnehmenden mehr Erfahrung als die Referenten. Das Wichtigste ist eine positive, wertschätzende Haltung und Grundeinstellung Kindern gegenüber, egal ob einheimisch oder zugezogen mit Migrationshintergrund.“

## Früchte

Als sie die Klasse aufgrund eines Schulwechsels abgeben musste, tat ihr das sehr leid. Die Kinder waren ihr sehr ans Herz gewachsen.

Sie ist dankbar, dass sie mit diesen Kindern auch eine große Vielfalt an kulturellen Hintergründen kennenlernen durfte. Die Kinder geben (ihr noch heute) sehr viel zurück. Ein rührendes Beispiel dafür ist ein pakistanisches Mädchen, das, nachdem es Deutsch gelernt hatte, seitenweise Bücher abschrieb, um Carmen eine Freude zu machen. Manche Kinder schreiben ihr auch heute noch Briefe.

Rosa Asam, Redaktion INFO

## Carmen Schmid

unterrichtete an der Grundschule Mühlbach von der ersten bis zur dritten Klasse als Klassenlehrerin eine Klasse mit zehn Kindern, davon fünf aus Migrationsländern. Ihre Erfahrungen bezeichnet sie als durchwegs positiv.

Interview mit der Direktorin des Grundschulsprengels Vahrn

# „Integration gibt es nicht zum Nulltarif“

Mit dem Begriff des interkulturellen Lernens kann Renate Klapfer wenig anfangen. Wie man aber der kulturellen Vielfalt an Schulen pädagogisch-didaktisch und organisatorisch begegnen kann, darüber hat die Direktorin des Grundschulsprengels Vahrn klare Vorstellungen. Ein Gespräch über notwendige personelle Ressourcen, gelungene Inklusionsprojekte und die Hausaufgaben der Integrationspolitik.



## Renate Klapfer

Renate Klapfer leitet seit 2007 den Grundschulsprengel Vahrn. Ihm gehören neun Schulstellen an: Aicha, Franzensfeste, Mittewald, Natz, Neustift, Raas, Schabs, Schalders und Vahrn. Zuvor war sie ein Jahr lang Schulführungskraft am Grundschulsprengel Neumarkt. Renate Klapfer unterrichtete 14 Jahre lang an verschiedenen Grundschulen Südtirols.

**F**rau Direktorin Klapfer, Sie leiten einen Grundschulsprengel mit insgesamt neun Schulstellen. Der Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ist an einigen Ihrer Schulstellen vergleichsweise hoch. Wie begegnen Sie dieser kulturellen und sprachlichen Vielfalt?

Renate Klapfer: Der Grundschulsprengel Vahrn ist in sich sehr verschieden. Während Schulstellen wie Schalders, Raas oder Neustift mit dem Thema Migration gar nicht konfrontiert sind, beträgt der Anteil an Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an der Grundschule Franzensfeste mit zwei Klassen 90 Prozent. In der Grundschule Vahrn mit zehn Klassen gibt es wiederum Kinder mit Migrationshintergrund, etwa 14 Prozent, und italienischsprachige bzw. zweisprachige Kinder, deren Erstsprache nicht Deutsch ist. Die sprachliche und kulturelle Vielfalt, die damit verbunden ist, wird von den Lehrpersonen zwar als besonders herausfordernd erlebt, aber immer mehr auch als selbstverständlich und wertvoll. Für mich als Schulführungskraft bedeutet es, trotz der großen Verschiedenheit zwischen den Schulstellen für eine einheitliche Führung zu sorgen und zugleich jeder Schule den Raum für individuelle, an die jeweilige Situation angepasste Lösungsmodelle zu geben.

### Stichwort interkulturelles Lernen.

#### Was verstehen Sie darunter?

Interkulturelles Lernen ist für mich ein schwieriger Begriff. Wir alle leben „unsere“ eigene Kultur sehr unterschiedlich und individuell. Kultur ist auch innerhalb einer Sprachgruppe oder einer ethnischen Gemeinschaft vielfältig und bunt. Eine differenzierte Haltung der eigenen Kultur gegenüber könnte im Umgang mit fremden Kulturen möglicherweise hilfreich sein.

Mit Blick auf die Zukunft könnte ich mir vorstellen, das Kultur-Verbindende mehr in den Mittelpunkt zu stellen, beispielsweise durch die Entwicklung eines gemeinsamen Wertekodexes.

#### Die Vielfalt in den Klassen erfordert auch ein Nachdenken über pädagogisch-didaktische Konzepte. Wie sieht das an Ihren Schulen aus?

Wenn Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund ohne Kenntnisse der deutschen beziehungsweise italienischen Sprache an die Schule kommen, geht es zuallererst darum, sie wohlwollend in die neue Gemeinschaft aufzunehmen. Das ist mitunter schwierig, denn Neuzugänge im Laufe des Schuljahres bedeuten jedes Mal eine neue Zusammensetzung der sozialen Gemeinschaft innerhalb der Klasse. Damit verbunden sind die pädagogisch-didaktischen Maßnahmen zur Bildung einer guten Klassengemeinschaft. Besonders herausfordernd ist es dann, mit den unterschiedlichen Sprachniveaus der Lernenden zurechtzukommen und gleichzeitig die curricularen Vorgaben zu erfüllen. Viele Schulbücher sind für Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund nur begrenzt erschließbar. Sprachstandserhebungen bilden eine wichtige Grundlage für den schrittweisen Erwerb der drei Bildungssprachen, sie verlangen von den Lehrpersonen gute diagnostische Kompetenzen. Auch ist zu überlegen, wie und wie lange gezielte Sprachförderstunden und Integration im Klassenverband sich sinnvoll ergänzen und wie der Sprachförderunterricht an die Inhalte der Klasse anknüpfen kann. Weiters stellt sich die Frage, wie der Alternativunterricht bei Befreiung vom katholischen Religionsunterricht gestaltet werden kann, der zum Teil für Sprachförderung genutzt wird, der aber



Schülerinnen und Schüler der Grundschule Franzensfeste beim diesjährigen Herbstausflug nach Dietenheim

zur Vermittlung geteilter Werte genutzt werden könnte. Schulen mit besonders hohem Migrationsanteil überlegen zudem, wie es gelingt, diesen Schülerinnen und Schülern den Kontakt zu Kindern mit deutscher Muttersprache zu ermöglichen. Schule sollte ja ihrem Auftrag sozialer und kultureller Integration gerecht werden. Und noch etwas: Die Sprachen des Elternhauses sind für den Bildungserfolg der Kinder mit Migrationshintergrund enorm wichtig. Wir bemühen uns deshalb, Müttern den Besuch von Deutschkursen zu ermöglichen.

#### Wie ist das alles organisatorisch unter einen Hut zu bringen?

Vielfalt zu händeln, gelingt nicht zum „Nulltarif“ und ist nur durch angemessene personelle Ressourcen zu schaffen. Die personellen Ressourcen des Sprachenzentrums ergänzen wir durch schulinterne Ressourcen und weisen den Schulen mit hohem Migrationsanteil und auch für einzelne Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf zusätzliche Stunden für Sprachförderung zu. Wir legen dabei Wert darauf, dass alle Lernenden mit Förderbedarf im Bereich der Sprache von diesen Stunden profitieren – auch Schülerinnen und Schüler italienischer Muttersprache.

#### Gibt es Projekte an Ihrem Schulsprengel, die sich als erfolgreich für die Aufnahme und Inklusion von Kindern anderer Herkunft erwiesen haben?

Da gibt es so einiges, das sich bewährt hat. Die Lehrerbibliotheken der Schulstellen sind mittlerweile gut mit Lehrmitteln für den DaZ-Unterricht (Deutsch-als-Zweitsprache-Unterricht, Anm. d. Red.) ausgestattet. Viele Lehrpersonen bilden sich fort und gehen kompetent mit dem Thema Migration um. Eine Arbeitsgruppe für Migration unterstützt

und berät Lehrpersonen auf Anfrage bei Neuaufnahmen. Sie sorgt für den Ankauf von Lehrmitteln und arbeitet an Unterrichtseinheiten für sprachsensiblen Sachunterricht. Nachmittagsbetreuung in Form von Hausaufgabenhilfe und/oder Sprachförderung sind an den Grundschulen Vahrn und Franzensfeste ein festes und wichtiges Element für die Inklusion von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund. Ich beobachte, dass Sprachförderung und curricularer Unterricht immer besser zusammenspielen. Eine Lehrperson des Sprachenzentrums hat einen Zusatzvertrag als Klassenlehrperson und leitet auch die Mütterkurse. Sie ist dadurch als Sprachlehrperson fest in das Team des Klassenrates eingebunden und hat ebenso engen Kontakt zu den Familien. Gut ist es, wenn sich Schulstellen mit und ohne Migrationsanteil bei der Durchführung schulbegleitender Veranstaltungen vernetzen. Sehr gelungen war beispielsweise kürzlich die Martinsfeier der Grundschule Franzensfeste, wo Texte und Gebete in allen Sprachen der Kinder gelesen wurden.

#### Gibt es über Ihren Schulsprengel hinaus Netzwerke, zum Beispiel einen Schulverbund, der sich mit den Herausforderungen der interkulturellen Vielfalt auseinandersetzt?

Der Grundschulsprengel Vahrn ist Teil eines Netzwerks von Schulen mit hohem Migrationsanteil. Sie tauschen sich periodisch aus und treffen sich regelmäßig mit dem Landesrat. Ziel ist es, den Kontakt zwischen Bildungspolitik und schulischer Praxis herzustellen.

#### Wie werden Sie von der Bildungsverwaltung, sprich dem Bildungsressort unterstützt?

Der Bereich Innovation und Beratung und das Pädagogische Beratungszentrum in Brixen begleiten den Grundschulsprengel

Vahrn fachlich kompetent. Die Schule erhält neben personellen Ressourcen des Sprachenzentrums auch zusätzliche personelle Ressourcen im Rahmen des Stellenplans. Bei Neuzugängen ist der Antrag um Sprachförderstunden und um Stunden für Kulturmediatorinnen und Kulturmediatoren schnell und unkompliziert. Auch Sonderfinanzierungen für besondere Projekte sind möglich. Ich erlebe das Bildungsressort diesbezüglich sehr unterstützend, was uns eine große Hilfe ist.

#### Haben Sie Anregungen oder Wünsche an die Bildungspolitik, was die Integration und Inklusion von Kindern mit Migrationshintergrund angeht? Wie bewerten Sie die derzeitige Ausrichtung der Integrationspolitik?

Es war eine gute Entscheidung, Kinder mit Migrationshintergrund sprachlich und kulturell zu integrieren und zu inkludieren, indem sie unmittelbar in die Klassengemeinschaften eingegliedert werden. Dies gelingt jedoch nur, wenn die Bildungspolitik ausreichende personelle Ressourcen mit entsprechender Qualifizierung zur Verfügung stellt. Ich denke, größeres Augenmerk sollte auf die Integration und Inklusion von Menschen mit Migrationshintergrund in allen außerschulischen Bereichen gerichtet werden, insbesondere auch niederschwellig auf Gemeindeebene. Beispielsweise könnten außerschulische Netzwerke entwickelt werden. Jugendliche mit Migrationshintergrund am Übergang in die Arbeitswelt zu begleiten und zu unterstützen, halte ich, was die Ausrichtung der Integrationspolitik angeht, für besonders ratsam.

Interview: Thomas Summerer

Redaktion INFO

Interkulturelles Lernen: Eine peruanische Mutter erzählt

# Von den Anden in die Alpen

Arely<sup>1</sup> stammt aus Peru, aus der Hauptstadt Lima, und lebt nun in einem kleinen Dorf in Südtirol. Ihre Eltern stammen aus der Sierra, dem peruanischen Hochgebirge, dort, wo man neben Spanisch noch Quechua spricht. Sie hat eine große Tochter, die schon die Oberschule besucht, und zwei jüngere Kinder, die die Grundschule ihres Ortes besuchen.

Zu Beginn des Gesprächs bezieht sich Arely hauptsächlich auf ihre zwei jüngeren Kinder.

## Arely, wie ist es Ihren Kindern im Kindergarten ergangen?

Arely: Sie haben sich dort immer sehr wohlfühlt und diese Jahre vor allem spielerisch erlebt.

## Haben sie jemals Probleme mit der Sprache gehabt?

Als sie mit dem Kindergarten begonnen haben, konnten sie kein Wort Deutsch, aber dann haben sie es gelernt. Beobachtet haben die Kindergärtnerinnen, dass die Kinder lieber still blieben, als ein italienisches Wort zu verwenden, da sie die italienische Sprache recht gut konnten, durch die große Ähnlichkeit mit der spanischen. Sie haben also gewartet, bis sie auch die deutsche Sprache gut beherrschten, um ein Sprachenmischmasch zu vermeiden.

## Haben sie neben dem Kindergarten andere Kurse besucht?

Während des Kindergartens nicht. Mit Beginn der Grundschule haben sie angefangen, Musikurse zu besuchen und zum Fußballtraining zu gehen.

## Wie haben sie sich dort gefühlt?

Am Anfang haben sie sich sehr wohlfühlt. Sie waren immer mit ihren Freunden und Mitschülern zusammen. Beim Fußball hat ihnen das erste Jahr Freude bereitet, doch dann haben sie verstanden, dass es nicht der richtige Sport für sie war, und zwar als der Leistungsdruck stieg und es wegen der Turniere sehr kompetitiv wurde.

## Wie war der Wechsel in die Grundschule?

Sie konnten es kaum erwarten. Zum Teil wurden ihnen die Spiele im Kindergarten zu einfach. Dort suchten sie immer die Ecke mit den Buchstaben und den mathematischen Spielen auf. Schon im Kindergarten haben die Erzieherinnen immer etwas komplexere

Spiele gesucht und auch extra bestellt, vor allem für den Älteren der zwei Kleinen. Beide Kinder haben sich sehr gefreut, in die Schule zu kommen. Und beide konnten schon richtig lesen, als sie in die erste Klasse gekommen sind. Wie gesagt, es gab im Kindergarten eine Ecke, die für Vorkinder gedacht war und die der Größere dann immer nutzte. Aber auch die Kleinere wollte immer dorthin. Sie haben beide die schwierigeren Spiele den klassischen Kinderspielen bevorzugt.

## Wie verliefen die ersten Jahre in der Grundschule? Gab es dort sprachliche Schwierigkeiten?

Bei der älteren der beiden Schwestern (die fünf bzw. sechs Jahre älter ist; Anm. der Red.) war es so, dass sie spät aus Peru gekommen ist und nur eineinhalb Jahre den Kindergarten besuchen konnte. Es war zwar ein Risiko, sie nicht in eine italienische Grundschule in der Stadt zu schicken, aber es wäre organisatorisch einfach zu schwierig für mich gewesen. Wenn es möglich gewesen wäre, hätten wir uns sicher so entschieden. Beim ersten Jahr in der Grundschule habe ich ihr gesagt: Schauen wir mal, was passiert. Eigentlich bin ich davon ausgegangen, dass sie das Jahr wiederholen muss. Aber es ist gut gegangen. Sie hatte gute, sehr erfahrene Lehrerinnen und Lehrer, mit großem Können. Ich bin immer zu den Sprechtagen gegangen und sie haben mir immer versichert, dass alles in Ordnung sei. Sie konnte sich teilweise sogar besser auf Deutsch ausdrücken als einige andere Kinder, die in der Klasse Dialekt sprachen. Bei den beiden jüngeren Kindern ist dann doch etwas passiert. Als der Junge in der zweiten Klasse war, betonte eine Lehrerin, dass er womöglich in Zukunft Schwierigkeiten haben würde. Zwar konnte er Deutsch, aber sein Deutsch wäre dann doch nicht gut

genug. Diese Lehrerin sprach immer über die Zukunft und nicht über die Gegenwart. Ich ließ mich trotzdem nicht entmutigen, da ich an meine älteste Tochter dachte, die jetzt die Oberschule besucht. Dabei ist der Junge in Deutsch fast besser als seine kleine Schwester, meine Jüngste. Es handelte sich um ein Gespräch mit einer Deutschlehrerin, die nur ein Jahr blieb. Wie gesagt, sie redete immer über die Zukunft, während die anderen Lehrerinnen und Lehrer über die Gegenwart sprachen, auch die meiner ältesten Tochter. Diese Lehrerinnen waren viel positiver, viel optimistischer. Meine zwei „kleinen“ Kinder fühlen sich auf jeden Fall sicherer in Mathematik, wenn sie mit Zahlen arbeiten können, und in Italienisch, da sie diese Sprache sehr gut beherrschen. Aber die Lehrerinnen sind auch in den anderen Fächern zufrieden. Manchmal kommt meine Jüngste nach Hause und weiß nicht mehr so genau, wie eine Lehrerin etwas erklärt hat. Aber die Lehrerin ist trotzdem zufrieden. Sie sagt, dass meine Tochter die Dinge gut versteht und sie auch anwenden kann.

## Wie ist das Klassenklima und wie ist das Verhältnis der Kinder zueinander?

Meine älteste Tochter ist ein sehr geselliges, offenes Mädchen. Sie musste auch mit der Reise von Peru nach Südtirol klarkommen. Meine zwei Jüngeren waren im Kindergarten immer zusammen, bis dann der Größere als Erster in die Schule kam. Sie waren in einer kleinen Gruppe mit zwei anderen Kindern. Dann, als sie beide in der Schule waren, hatte jeder seinen eigenen Freundeskreis, was eigentlich positiv ist. Der Größere hat sich überhaupt nicht schwergetan, er war seit der ersten Klasse voll integriert. Die Jüngste hingegen hat sich etwas schwerer getan: Sie hatte nur zwei gute Freundinnen, aber das hat ihr gereicht. Eine Lehrerin hat vor Kurzem gesagt, dass sie nun voll in

<sup>1</sup> Name von der Redaktion geändert



Aus dem Kindergarten

# Besondere Puppen

Vorurteilsbewusste Bildung kann im Kindergarten mit der speziellen Methode der „Persona Dolls“ besonders gut funktionieren. Wie das vor sich geht und was es dafür braucht.



Die „Persona Dolls“ helfen bei der Vorurteilsbewussten Bildung.

Heute kommt Jean-Paul in den Kindergarten. Was wird ihn heute beschäftigen? Was möchte er gerne mit den Kindern besprechen? Für alle, die Jean-Paul nicht kennen: Er ist ein Junge, viereinhalb Jahre alt und wohnt in Bozen mit seiner Mami, seinem Papi und der jüngeren Schwester. Jean-Paul spielt gerne am Flussufer und mag es, wenn am Abend sein Papi ihm noch aus dem Buch vorliest. Manchmal zeigen Menschen auf ihn oder fragen ihn, wo er geboren wurde. Das mag er nicht! Jean-Paul hat einen dunklen Hautton. Er ist eine Persona Doll.

Persona Dolls sind besondere Puppen – sie haben Persönlichkeit. Sie haben einen Namen, eine Familie, eine Geschichte, Vorlieben und Abneigungen. Sie sprechen bestimmte Sprachen, haben ein Zuhause, mögen bestimmte Speisen, einige Gerichte schmecken ihnen nicht. Sie sind wie ein Kind aus dem Kindergarten, haben Merkmale, mit denen sich die Kinder identifizieren können. Die Persona Doll ist kein Spielzeug wie andere Puppen, sie wird so behandelt wie jedes Kind, mit Respekt und Vorsicht. Die Brücke zu den Kindern schlägt die pädagogische Fachkraft: Die Persona Doll flüstert ihr etwas ins Ohr, das sie in die Kindergruppe

bringt und somit das Gespräch und den Dialog anregt. Die Arbeit mit den Persona Dolls verfolgt das Ziel, mit Kindern ins Gespräch zu kommen und die Ziele der Vorurteilsbewussten Bildung umzusetzen.

## Wie eine „Persona Doll“ entsteht

Im Anschluss an die Kursfolge „Vorurteilsbewusste Bildung“ entschied sich die Mehrzahl der Teilnehmerinnen, die Methode „Persona Dolls“ kennenzulernen und im Kindergarten umzusetzen.

Nachdem der Vielfaltsaspekt ausgewählt war, wurden aus den Rohlingen die Puppen gestaltet und die Biografie entwickelt. Nach und nach entstanden Geschichten, mit denen die Persona Doll die Kinder dort abholte, wo sie gerade dran waren.

So war in einem Kindergarten gerade das Thema „Mein Freund musste den Kindergarten wechseln, weil er nur italienisch gesprochen hat“. Diese Aussage eines Mädchens war für die Persona Doll Jean-Paul sehr erstaunlich und machte ihn betroffen. Könnte seinem Freund das auch passieren? Der spricht nämlich auch italienisch im Kindergarten? Wie fühlt es sich für das Mädchen an, wenn der beste Freund auf einmal weg ist? Und überhaupt, woher kommt die

Annahme, dass der Junge den Kindergarten der Sprache wegen wechseln musste? Mit diesen Fragen hat sich Jean-Paul beschäftigt, er konnte mit seinem Papi darüber sprechen und brachte seine Gedankengänge in die Gruppe. Im Gespräch wurden Gefühle verbalisiert. Laura war traurig, und es fühlt sich nicht gut an, wenn ihr Freund nicht mehr da ist. Sie beschreibt es folgend: „Beim Traurig-Sein spüre ich das im Bauch – ich habe da im Bauch so ein ungutes Gefühl, es zieht so komisch.“ Die Annahme, dass der Junge den Kindergarten wechseln musste, da er italienisch spricht, hat Laura vermutlich aus den Botschaften der Erwachsenen entwickelt. Ebenso dieser Meinung waren die restlichen Mädchen und Jungen der Gruppe. Die Gründe für den Wechsel des Kindergartens können verschiedenster Ursache sein, wesentlich ist, sich bewusst zu werden, welche Theorien Kinder aus der jeweiligen Situation entwickeln. Kinder hören Botschaften aus ihrem Umfeld, werten diese kreativ und eigensinnig aus. Mit Jean-Paul konnte die Pädagogin hier gut einsteigen und so am Ziel 1 der Vorurteilsbewussten Bildung anknüpfen: Jedes Kind in seiner Ich-Identität und Bezugsgruppe zu stärken. Es ist gut so, wie jedes Kind ist und jede Sprache ist wichtig und wertvoll. Dass Erwachsene sagen, dass eine Sprache besser als die andere sei, ist nicht fair und diskriminierend. Die Pädagogin ging mit Jean-Paul in den Zielen weiter und regte Kinder an, kritisch über Vorurteile und Diskriminierung zu denken und sich dieser auch zu widersetzen. In diesem Fall wurden Kinder bestärkt, den Erwachsenen zu sagen, dass jedes Kind mit seiner Sprache oder seinen Sprachen gleich wichtig und wertvoll ist.

Andrea Mittermair  
Bereich Innovation und Beratung

Tag der Europäischen Sprachen

# „Ich verstehe dich“

Die Sprachen und die Kultur der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund kennenlernen und dabei eine Menge Spaß haben – das war das Ziel einer Initiative an der Mittelschule Lana.

Der diesjährige Europäische Tag der Sprachen am 26. September bot für die Klasse 1 C der Mittelschule Lana einen guten Einstieg in ein Mehrsprachigkeitsprojekt. Die Klasse besuchen unter anderem eine kürzlich aus Mazedonien zugezogene Schülerin ohne Sprachkenntnisse in Deutsch und Italienisch, ein Mädchen mazedonischer Muttersprache, das in Südtirol aufgewachsen ist, und ein Schüler bulgarischer Herkunft. Die erste Stunde mit der Interkulturellen Mediatorin in diesem Schuljahr hatten die Schülerinnen und Schüler dafür genutzt, um neugierig Fragen an die Mediatorin und an die Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund zu stellen und einen ersten Eindruck der „fremden“ Sprachen zu erlangen.

In Englisch erstellten sie einen „Sprachenbaum“, bei dem jeder und jede in die Jahresringe den eigenen Sprachenerwerb vermerkte. Dabei kamen Dialekt, Hochsprache, Italienisch, Englisch, aber auch Bulgarisch, Mazedonisch, Russisch, Kroatisch sowie einige Brocken Holländisch und Französisch vor.

## Übungen in kyrillischer Schrift

Am Tag der Europäischen Sprachen erhielten die Schülerinnen und Schüler dann in einer Doppelstunde Deutsch eine Liste mit Sätzen in Deutsch, Italienisch, Ladinisch und Serbokroatisch.

In Gruppen schrieben sie Dialoge in Mazedonisch, Deutsch und Italienisch. In den „mazedonischen“ Gruppen waren nun die mehrsprachigen Kinder die Expertinnen und Experten. Alle Gruppen trugen ihre Dialoge vor, was einige Erheiterung über die unbeholfene Aussprache der schwierigen Fremdsprache zur Folge hatte. Den Schülerinnen und Schülern machte das Hineinschnuppern in die andere Sprache großen Spaß. So beschlossen wir, weiter am Thema zu bleiben.

Für die Weiterarbeit bot der Bereich Innovation und Beratung unter der Rubrik „Mehrsprachigkeit“ Material. Die Lerneinheit „L'Europa e le lingue“ umfasst dreisprachige Arbeitsblätter zum Thema, die von den



Die Schülerinnen und Schüler übten in Gruppen und lernten eine Menge dazu.

Schülerinnen und Schülern gut in einer Doppelstunde bewältigt werden konnten. Nach einem kurzen Staunen („Ah, da ist alles in Englisch, Italienisch und Deutsch gemischt!“) gelang es recht gut, zwischen den Sprachen „hin- und herzuswitchen“. Dass auch Übungen zur kyrillischen Schrift enthalten waren, passte sehr gut zur Klassensituation – die drei Schriftkundigen diskutierten Unterschiede in der Schreibung zwischen dem bulgarischen, mazedonischen und serbokroatischen Gebrauch, was den Südtirolern und Südtirolerinnen einen Einblick in die Komplexität der slawischen Sprachen vermittelte. Wie vielschichtig die Frage der Sprachen in Europa ist, zeigte sich auch im Kurzfilm „Europas Sprachen“ (Quelle: youtube), den die Schülerinnen und Schüler gemeinsam in der Klasse anschauten. Er stellte anhand einer Sprachenkarte Amtssprachen, Minderheitensprachen, Dialekte und bedrohte Sprachen dar, beleuchtete aber auch die ideologische und politische Seite der Thematik.

Im weiteren Schuljahr sind noch Unterrichtseinheiten geplant, bei denen die Schülerinnen und Schüler sich unter anderem mit den Sprachen rund um den Globus beschäftigen und verschiedene Schreibsysteme

für Zahlen kennenlernen. Den Abschluss der Initiative bildete ein interkulturelles Pausenbuffet. Die Teilnehmenden konnten bei dieser Gelegenheit Speisen aus den in der Klasse und im Unterricht besprochenen Sprachkulturen zubereiten und genießen.

Ulrike Königsrainer

Deutschlehrerin an der Mittelschule Lana

Ljubica Subotić Rapo

Interkulturelle Mediatorin an den Sprachenzentren

## Europäischer Tag der Sprachen

Seit dem Jahr 2001 wird am 26. September mit verschiedenen Veranstaltungen der Europäische Tag der Sprachen gefeiert. In der EU und in vielen anderen Ländern machen Bildungs- und Kulturinstitutionen auf die Initiative des Europarats aufmerksam. Im Jahr 2017 sind innovative Methoden zum Erlernen und Unterrichten von Sprachen das zentrale Thema der Feierlichkeiten. Das interkulturelle Verständnis gilt als Krönung vieler Bemühungen, sich mit anderen Schriften, Rechtschreibregeln und Grammatiken zu befassen.

Erasmus+-Projekt zur Interkulturalität

# Vom Anderen lernen

Fit für die Anforderungen der kulturell heterogenen Klassen machen sich die Landesberufsschule für Gastgewerbe „Savoy“ und Schulverantwortliche aus der Oberpfalz und setzen bei der Personal- und Organisationsentwicklung an. Peter Enz und Christian Alt beschreiben Ziel und Ablauf eines gemeinsamen Projekts.

Seit der Aufnahme einer großen Anzahl von Flüchtlingen und Asylbewerbenen in Europa hat die Thematik „Migration und Integration“ eine neue Dimension erreicht. Die kulturelle Heterogenität bedeutet auch für die beruflichen Schulen und die Ausbildungsbetriebe eine besondere Herausforderung: Die direkte Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen ist notwendig und muss gesteuert werden. Auch die kulturelle Heterogenität der Belegschaften in Unternehmen nimmt zu und bedarf gezielter Strategien.

## Reich an Erfahrung

Über 1.200 Klassen mit jungen Asylbewerbenen, Flüchtlingen und anderen berufsschulpflichtigen Menschen mit einem vergleichbaren Bedarf an Sprachförderung sind in den letzten Jahren in Bayern entstanden. Die Zahl der Berufsintegrationsklassen in einem zweijährigen Vollzeitmodell zum Spracherwerb und zur Berufsvorbereitung wird sogar noch weiter erhöht. Die Südtiroler Berufsausbildung kann aus dieser gemeinsamen Zusammenarbeit und den gemachten Erfahrungen der europäischen Nachbarn in Bayern nur lernen und gewinnen, zumal auch hier diese Herausforderungen anstehen und nur durch vorausschauende und umsichtige Projektierung zu bewältigen sind. Auch die bayerischen Nachbarn haben Südtirol ganz bewusst gewählt, da man ein im Vergleich zu Bayern unterschiedliches Konzept bei der Integration aber auch bei der Beschäftigung von Menschen mit Migrationshintergrund und Flüchtlingen verfolgt.

## Interkulturelle Führungskompetenz gefragt

„Interkulturalität belebt – Anforderungen an die Personal- und Organisationsentwicklung aufgrund der erforderlichen Integration von Migranten“ – so der vollständige Titel

des Projektes im Rahmen von Erasmus+. Das Projekt sieht drei Lernaufenthalte vor, die sich an verschiedene Zielgruppen richten: die Führungsebenen aus Schulen und Unternehmen sind genauso angesprochen wie die Lehrpersonen.

Der erste Lernaufenthalt im Oktober 2017 stand im Zeichen der Organisations- und Personalentwicklung und fand hier in Südtirol statt: Die Gäste aus der Oberpfalz sollten das System der Integration vor Ort kennenlernen. Auf dem Programm standen auch der gegenseitige Austausch und die Weiterentwicklung der Teilnehmenden in Bezug auf das Thema „Selbstführung“. Ein Vortrag vom ehemaligen Caritas-Direktor Franz Kripp mit anschließender Gesprächsrunde gewährte den Gästen aus der Oberpfalz Einblicke, wie die Eingliederung von Flüchtlingen in die Arbeitswelt in Südtirol funktioniert. Interessant: Im Gegensatz zu Deutschland kommen vor allem alleinstehende Männer zwischen 20 und 40 Jahren nach Südtirol. In Bayern sind auch viele schulpflichtige Kinder und Jugendliche mit ihren Familien oder unbegleitet zugezogen oder haben Asyl beantragt. Daher war es notwendig, ein Beschulungssystem für diesen Adressatenkreis aufzubauen – auch das war Gegenstand des Erfahrungsaustausches. Einen Eindruck von seiner täglichen Arbeit in den Flüchtlingsheimen in Südtirol lieferte Luca Demarchi von der Sozialgenossenschaft „Volontarius“.

Beim zweiten Lernaufenthalt im Frühling 2018 sind die Schulen aufgefordert, ein gemeinsames Bildungs- und Erziehungskonzept für die individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler zu entwickeln. Der dritte und letzte Lernaufenthalt im Frühling 2019 soll dazu beitragen, die Ergebnisse der Lernaufenthalte 1 und 2 voranzutreiben und Elemente davon auf der Ebene der Lehrkräfte umzusetzen. Angestrebt ist, mit interessierten und von den Schulleitungen gemeldeten Lehrkräften

(eine Lehrkraft pro Schule) ein Unterstützungssystem für die Schulen aufzubauen. Die Teilnehmenden sollen durch das Kennenlernen der Südtiroler Herangehensweise sowie den Austausch im Rahmen der Projektwoche eine kulturelle Bewusstseins-erweiterung erfahren und für ihre Aufgaben an den Schulen vorbereitet werden.

Peter Enz,  
Religionslehrer und Vizedirektor an der  
Landesberufsschule für das Gastgewerbe „Savoy“  
Christian Alt,  
Regierungsschuldirektor, Oberpfalz

## Zusammenarbeit mit Tradition

Hervorgegangen ist die europäische Partnerschaft zwischen Meran und der Oberpfalz aus der Zusammenarbeit der Landesberufsschule „Savoy“ mit ihrer Partnerschule in Schwandorf/Oberpfalz. Mehrere Projekte mit verschiedenen Schwerpunktsetzungen wurden bereits durchgeführt:  
2009/2010 „Interkulturelles Lernen durch Erleben“  
2011/2012 „Interkulturelle Führungskompetenz in der beruflichen Aus- und Weiterbildung“  
2013/2014 „Organisations- und Personalentwicklung in der beruflichen Aus- und Weiterbildung im internationalen Vergleich“  
2015/2016 „Inklusive Bildungssysteme in der beruflichen Aus- und Weiterbildung im internationalen Vergleich“

Eine Geschichte zum Nachdenken

# Wir teilen das Martinsbrot

Eine Gruppe von Kindern zieht am Martinstag los und teilt in der Stadt das Martinsbrot mit Bedürftigen. Die kulturelle Herkunft der Kinder spielt keine Rolle, ebenso wenig ihre Sprache und Religion. Es geht um Werte, die gelebt werden, um Teilen und Mitgefühl, und um den beklemmenden Gegensatz zwischen Arm und Reich. Eine anrührende Geschichte inmitten medialer Panikmache rund um den traditionellen Martinsumzug, erzählt von Julia Dalsant vom Kindergarten Meran/Fröbel.

**E**s ist Montag. Der Montag nach dem 11. November, dem Fest des heiligen Martin. Wir haben im Kindergarten Martinsbrot selbst gebacken und untereinander aufgeteilt. Ein paar kleine Laibe bleiben übrig. Wir dachten in unserem kleinen Team an den wahren Hintergrund dieses Festes und es wurde uns klar, was wir mit dem übrigen Brot machen. In meinem Kopf hallten noch Schlagzeilen aus den letzten Medienberichten nach, wo von „Traditionen vom Sockel holen“, „Feste umbenennen“, von „falsch verstandener Toleranz“ die Rede war. Wir beschließen kurzerhand, hinauszugehen, mitten in die Stadt, um das Brot zu verteilen.

## Jeder und jede ist Martin

So starten wir also los. Es fühlt sich tatsächlich so an, als würden wir durch ein Stadttor hinein in die Stadt ziehen, ohne Laternen, doch mit einer Botschaft. Unsere Gruppe zählt an diesem Tag zwölf Kinder. Alle Kinder weisen einen Migrationshintergrund auf. Die Mädchen und Buben sprechen sieben verschiedene Sprachen. Die Familien gehören dem Christentum und dem Islam an. Die Kinder wechseln sich damit ab, den roten Umhang und den Helm des heiligen Martin aufzusetzen. Jeder und jede möchte einmal drankommen, möchte sich auch teilend erleben. Wir kommen an der nahe gelegenen evangelischen Kirche vorbei, der dort anwesende Geistliche nimmt sich spontan Zeit für uns. Der Gärtner ist auch zufällig zugegen und beide freuen sich über unseren Besuch. Der Pfarrer erzählt kurz aus seiner Kindheit und wie wichtig ihm das damals war, das Fest des heiligen Martin. Dann teilen die Kinder das Brot.

## Brot verteilen auf dem roten Teppich

Wir gehen weiter, und auf einer Brücke begegnen wir einem bettelnden Mann. Zu ihm gehen wir hin, und ich fühle mich als Erwachsene beobachtet von



Außenstehenden. Da stehen wir mit unserer bunten Kinderschar beim bettelnden Mann. Er bekommt so viel Aufmerksamkeit wie sonst vermutlich nie. Dann teilen die Kinder das Brot. Diesmal bedächtiger und ehrfürchtiger. Allen scheint in dieser Situation bewusst zu sein, dass es sich nicht um ein Spiel handelt, das Martinsspiel. Diesmal ist es das echte Leben, das uns überwältigt. Der Mann lächelt und bedankt sich. Auf unserem weiteren Weg gehen wir über einen langen, roten Teppich. Es findet gerade eine Veranstaltung auf der nahegelegenen Promenade und im Kurhaus statt, die den vernommenen Sprachen nach viele Menschen aus aller Welt anlockt. Die Welt zu Hause in Meran. Der rote Teppich ist in diesem Moment ein Spiegel davon, genauso wie unsere kleine Kinderschar. Dekadent, dünkt es mich, hier entlangzuspazieren und gleichzeitig Brot an Arme zu verteilen. Menschen in Anzügen, mit Weingläsern in Taschen, die um den Hals hängen. Es sind Zelte und Glashäuser für die verschiedenen Veranstaltungen aufgebaut. Es wird getrunken, gegessen und gelacht.

## Gesten ersetzen Worte

Wir verlassen den roten Teppich und treffen einen weiteren Bettler und eine Bettlerin

abseits des Trubels. Wir teilen das Brot. Dann ist unser Korb leer und wir gehen zurück in den Kindergarten.

Im Abschlusskreis im Kindergarten sprechen wir mit den Kindern über das Erlebte. Zwei Kinder drücken auf Deutsch aus, was sie erlebt haben, und erzählen vom Teilen mit den Menschen. „Wir haben das Brot allen gegeben, weil sie haben nichts und immer ein Kind durfte der Martin sein. Alle wollten einmal der Martin sein“, erzählt ein Mädchen, und ein weiteres Kind fügt hinzu: „Im Kindergarten spielen wir auch Martin, mit Pferd und Bettler, und wir haben die Laternen genommen und gesungen.“

Den anderen fehlen – noch – die Worte. Ein Mädchen greift heute zum ersten Mal meine Hand und drückt sie fest an sich. Gerade so, als wären wir heute ein Stück zusammengerückt. Die Kinder waren alle dabei und haben erlebt, wie wir das Brot mit den bettelnden Menschen geteilt haben. Einige haben das Brot auch aktiv geteilt. Sie haben alle direkt miterlebt, was es heißt Solidarität zu zeigen. Sie waren alle Martin.

Julia Dalsant

Kindergarten Meran/Fröbel

## Schulische Feierkultur

# Feiern ist Übungssache

Schulen wissen, wie man Anlässe feiert. Das gilt allerdings weniger für interreligiöse oder multireligiöse Feiern, wie Christian Alber, Religionsinspektor am Deutschen Schulamt, feststellt. Und doch sind gerade diese Feiern für eine vielfältiger und bunter werdende Gemeinschaft unverzichtbar, will sie ein Ort des Austausches und der gegenseitigen Wertschätzung sein. Eine Ermutigung zu einer neuen Feierkultur.

**W**enn eine Gemeinschaft – Schülerinnen und Schüler, Schulklassen, Lehrpersonen, Eltern – gemeinsam unterwegs ist, wenn sie in ein neues Schuljahr aufricht oder dessen Abschluss begeht, wenn sie unterwegs innehält, nach vorne und zurückblickt: Das stiftet Identität und macht Gemeinsames sichtbar.

In einer vorwiegend katholisch geprägten Gesellschaft war dies von der Feierkultur und den Ritualen der Kirche geprägt und getragen. In den vergangenen Jahren ist unsere Gesellschaft und sind unsere Schulen im wahrsten Sinn des Wortes bunter geworden. Damit ist auch eine neue Vielfalt an Religionen, Kulturen und Weltanschauungen gewachsen und die Beziehungen in andere Länder und Kulturen haben sich geweitet.

## Können Christen und Muslime miteinander beten?

In dieser pluralen und komplexen Vielfalt ist es eine Herausforderung für die Gegenwart und Zukunft, neue Formen religiöser Schulfestivals zu entwickeln, die die Erfahrung von Gemeinschaft auf neue Weise ermöglichen. Es kann eine Chance sein, verbindende Werte und Ziele zu leben, gegenseitige Achtung und Wertschätzung zu stärken. Gerade auch religiöse Feiern an Schulen können und sollen dies unterstützen und fördern. Wie aber können religiöse Feiern in Schulen für Kinder und Jugendliche aus verschiedenen Kulturen und Religionen gestaltet sein? Können Christen und Muslime miteinander beten? Wie können Schülerinnen und Schüler ohne religiöses Bekenntnis an einer gemeinsamen Feier teilnehmen? Im Zusammenhang mit religiösen Feiern an Schulen stellen sich viele Fragen, die zumeist nicht einfach zu beantworten sind. Die Praxis des gemeinsamen Feierns erfordert eine große Achtsamkeit und viel Fingerspitzengefühl.

## Wenn Gewissheiten sich begegnen

Das feierliche Gestalten bestimmter Zeiten und Anlässe hat an unseren Schulen Tradition. Interreligiöse oder multireligiöse Feiern sind an unseren Schulen allerdings völliges Neuland, oder wie es die evangelische Religionspädagogin Susanne Heine formulierte: „Es geht um einen Lernprozess aus der Begegnung von Gewissheiten. Erst dann kann ich eine Einfühlung in das entwickeln, was ich etwa bei einer gemeinsamen Feier machen kann oder nicht machen kann – aus der konkreten Situation, mit einer bestimmten Gruppe, an einem bestimmten Ort. Das kann kein Mensch theoretisch vorwegnehmen. Dafür kann ich keine Handreichung im Vorhinein geben.“ (Heiliger Dienst, 1/2016, S. 81)

## Neue Broschüre: Chancen und Grenzen gemeinsamen Feierns

Die vom Amt für Schule und Katechese und dem Deutschen Schulamt gemeinsam mit dem kirchlichen Schulamt der Diözese Feldkirch herausgegebene Broschüre ist aus dem Bedürfnis heraus entstanden, grundsätzliche Überlegungen hinsichtlich des gemeinsamen Feierns in Schulen zu bieten. Es geht in dieser Informationsschrift also nicht so sehr darum, fertige Rezepte vorzulegen, sondern Möglichkeiten und Grenzen einer schulischen Feierkultur in religiöser Vielfalt aufzuzeigen. Das bedeutet auch, dass gemeinsame Feiern „Übungssache“ sind: Über Jahre hinweg kann es gelingen, neue Traditionen und daraus vertraute Formen zu entwickeln und feiernd aufeinander zuzugehen. Feiern kann dabei aber nur ein Teil eines umfassenden Zusammenseins an der Schule sein. Nur dort, wo Kennenlernen, Dialog und Begegnung im Unterricht, in der Schulgemeinschaft oder in Projekten schon gepflegt werden, können sich eine gemeinsame Feierkultur und auch gemeinsame

Feierformen entwickeln. Mit den Anregungen und Texten dieser Broschüre sollen deshalb Religionslehrerinnen und -lehrer, jedoch auch Lehrpersonen anderer Unterrichtsfächer, Führungskräfte, Schülerinnen und Schüler und Eltern zu einem aufmerksamen und wertschätzenden Blick auf die jeweilige (multikulturelle oder multireligiöse) Zusammensetzung der Schulgemeinschaft eingeladen und zur Entwicklung einer neuen Feierkultur ermutigt werden.

Quelle: Österreichisches Liturgisches Institut (Hg.): Heiliger Dienst. Leben und Feiern in Vielfalt. Auf der Suche nach christlich-muslimisch verantworteter Praxis. Dokumentation des 37. Symposiums der Liturgischen Kommission für Österreich, 5. bis 6. Oktober 2016, Salzburg 2016.



## Gemeinsam feiern

Die Broschüre „Gemeinsam feiern. Ermutigung zu einer neuen Feierkultur an Schulen“ wird an alle Kindergärten und Schulen des Landes im Jänner 2018 verteilt.

## Fragen und Antworten zur Musikalischen Früherziehung

# Früh übt sich ...

Warum es gut ist, mit der musikalischen Bildung bereits im Kindergarten und in der Grundschule zu beginnen und welche Angebote es dazu gibt – diese und andere häufig gestellte Fragen beantwortet Konrad Pichler\*.

Im Unterland gibt es seit dem Jahr 2002 ein besonderes Musikschulangebot. Um den Kindern möglichst früh das Tor zur Welt der Musik zu öffnen, hat die Musikschule dort vor einigen Jahren die Initiative „Musikalische Früherziehung“ im Kindergarten und in der Grundschule gestartet.

### Ist Musikerziehung wichtig für die Entwicklung unserer Kinder?

Ja! Absolut. Dazu gibt es zahlreiche Studien, die belegen, dass das Gehirn von Kindern zwischen dem 5. und 7. Lebensjahr besonders aufnahmefähig für musikalische Inhalte ist.

In der Musikalischen Früherziehung hat jedes Kind die Möglichkeit, selbstwirksam seinen ganz eigenen Zugang zu den Grundprinzipien der Musik zu finden. Dabei werden neue Begabungen und Charaktereigenschaften der Kinder sichtbar gemacht und nachhaltig gefestigt.

Im Laufe der letzten 15 Jahre haben sich deshalb viele Kindergärten und einige Grundschulen im Unterland an die Musikschule gewandt, um Unterstützung im Bereich „Musikalische Früherziehung“ zu erhalten. Mittlerweile gibt es in fast allen Kindergärten und mehreren Grundschulen im Unterland die Möglichkeit, das Musikschulangebot „Musikalische Früherziehung“ (MFE) innerhalb der jeweiligen Bildungseinrichtungen zu nutzen.

### In welchem Umfeld kann Elementare Musikpädagogik bestmöglich vermittelt werden?

Jedes Kind sollte die Möglichkeit haben, die Grundbegriffe der musikalischen Bildung in seinem unmittelbaren Lernumfeld zu erfahren!

Diesem Grundsatz folgend, finden die oben angesprochenen Angebote der Musikschule bevorzugt in den Kindergärten und

Grundschulen des Unterlandes statt, vorausgesetzt, die räumlichen Gegebenheiten entsprechen den Anforderungen.

### Kann musikalische Früherziehung einen Beitrag dazu leisten, die Schülerinnen und Schüler darin zu unterstützen, sich besser auf die veränderten sozialen und kulturellen Gegebenheiten vorzubereiten?

Ja, das kann sie auf jeden Fall. Durch das Musizieren werden soziale Regeln gestärkt und gleichzeitig gefestigt. Das gemeinsame Musizieren stellt Unterschiedlichkeiten in den Hintergrund und bestärkt Verbindendes. In der musikalischen Betätigung spielen sprachliche Fähigkeiten meist eine untergeordnete Rolle, gleichzeitig kann Musik aber ein hervorragendes Lernfeld für die Entwicklung sprachlicher Fähigkeiten in einem erweiterten Kontext sein.

Musik ist besonders stark mit Emotionen verbunden und genau diese Emotionen begünstigen einerseits ein nachhaltiges Festigen der Lerninhalte und andererseits eine Festigung sozialer Bindungen innerhalb der Lerngruppen.

Alle Kinder sollen das Angebot kostenfrei nutzen können. Dies war der Wunsch, der bei der Einführung dieser Initiative im Kindergarten Neumarkt immer wieder im Raum stand. Dass genau jene Kinder, für die dieses Zusatzangebot besonders wichtig wäre (Kinder mit Migrationshintergrund, Kinder aus sozial schwachen Schichten), aus unterschiedlichen Gründen nicht in den Genuss dieses Zusatzangebotes kommen, hat uns dazu bewogen, ein Pilotprojekt zu starten. Im Schuljahr 2017/2018 nehmen alle Vorschulkinder am Kindergarten Neumarkt im Zwei-Wochen-Rhythmus – kostenfrei – am Musikschulangebot teil.

### Was passiert in der Peripherie?

#### Wie können kleinere Kindergärten und Schulen das Angebot der Musikalischen Früherziehung in Anspruch nehmen?

Dafür haben wir uns folgende Lösungsstrategie ausgedacht: Wir werden in solchen Fällen – nach Möglichkeit – die Musikalische Früherziehung schulstufenübergreifend anbieten. An der Grundschule in Altrei und an der Grundschule in Laag nutzen die Vorschulkinder des jeweiligen Kindergartens zum Beispiel zusammen mit den Schülerinnen und Schülern der 1. Klassen Grundschule das Angebot der Musikalischen Früherziehung.

\* Konrad Pichler ist Direktor der Musikschule Überetsch/Mittleres Etschtal



In der Musikalischen Früherziehung hat jedes Kind die Möglichkeit, seinen ganz eigenen Zugang zu den Grundprinzipien der Musik zu finden.

CLIL – Erfahrungen der Pilotschulen

# Mehrwert CLIL

Leichteres Formulieren und flüssigerer Ausdruck, weniger Berührungsängste mit der CLIL-Sprache (Content and language integrated learning) und mehr Aufmerksamkeit für die Sprache in allen Fächern: Das sind die positiven Auswirkungen des CLIL-Unterrichts an den Oberschulen, die sich für die zweite Pilotphase gemeldet haben. Die Bilanz nach dem ersten Arbeitsjahr ist durchaus positiv, wie Inspektorin Gertrud Verdorfer in folgendem Beitrag zusammenfasst.



Mit dem Schuljahr 2016/2017 hat die zweite Pilotphase CLIL begonnen. Neun Oberschulen des Landes haben sich dafür gemeldet. Sie haben ein Sprachenkonzept erarbeitet, in ihren Reihen Lehrpersonen mit den notwendigen Sprachkompetenzen sowie einer Ausbildung in CLIL-Didaktik, und sie haben in den vorgesehenen Gremien die entsprechenden Beschlüsse gefasst. Gegen Ende des ersten Arbeitsjahres wurde mit allen Schulen ein Bilanzgespräch geführt, an dem die Schulführungskraft der Schule, alle am Projekt beteiligten Lehrpersonen sowie die Inspektorin für den sprachlich-expressiven Bereich teilnahmen. Ziel war es, die konkreten Erfahrungen zu erheben und festzustellen, in welchen Bereichen positive Erfahrungen gemacht wurden und wo die Herausforderungen für die Schulen liegen. Außerdem wurde gemeinsam überlegt, wo und in welcher Form Unterstützung notwendig ist. Im Folgenden eine Übersicht über wesentliche Punkte, die sich aus diesem Austausch ergeben haben.

## Durchführung im ersten Jahr

Insgesamt waren an den Pilot-Schulen 34 Lehrpersonen mit CLIL-Ausbildung eingesetzt. Sie haben den Lehrgang entweder im Schuljahr 2013/2014 oder im Schuljahr 2016/2017 absolviert. Allerdings waren aus organisatorischen Gründen nicht alle dieser Lehrpersonen im ersten Projektjahr aktiv eingebunden. Die Anzahl der Klassen, die an den verschiedenen Schulen den CLIL-Unterricht erprobt haben, ist unterschiedlich. Im Durchschnitt sind es zwei bis drei Klassen. Auch das Spektrum der Fächer ist sehr vielfältig: Das Fach Recht und Wirtschaft eignet sich offenbar gut für den CLIL-Unterricht in der Zweitsprache, auch technische Fächer an Fachoberschulen werden für eine bestimmte Zeit in Italienisch angeboten, weil es als wichtig angesehen wird, dass die Schülerinnen und Schüler über die

Terminologie ihres Faches in beiden Landessprachen verfügen. In der CLIL-Sprache Englisch werden vor allem Geschichte, Biologie, aber auch Philosophie und Geografie angeboten. Lehrpersonen achten darauf, dass die Inhalte, die im CLIL-Unterricht behandelt werden, auch zur CLIL-Sprache passen, und sie sorgen dafür, dass das sprachliche Repertoire sowohl in der Unterrichtssprache Deutsch als auch in der CLIL-Sprache verfügbar ist.

## Positive Erfahrungen

Übereinstimmend stellen die Lehrpersonen fest: Im Laufe der Arbeit wird der Mehrwert im sprachlichen Bereich deutlich. Leichtigkeit im Formulieren und Flüssigkeit im Ausdruck nehmen zu, die Angst, Fehler zu machen, nimmt ab. Schülerinnen und Schüler trauen sich zunehmend, die CLIL-Sprache aktiv zu verwenden und kommunizieren in ihr auch untereinander. Der Unterricht ist stärker als sonst auf Kommunikation ausgerichtet, die Unterrichtsformen stärker auf Selbsttätigkeit, der CLIL-Unterricht fordert und begünstigt auch die Zusammenarbeit der Sprachlehrpersonen an der Schule. Das etwas langsamere Tempo des Unterrichts fordert eine Konzentration auf das Wesentliche und kommt den Schülerinnen und Schülern insgesamt zugute. Aufmerksamkeit und Präsenz im Unterricht sind höher als sonst. Einig sind sich die Lehrpersonen auch darüber, dass die Erfahrungen mit der CLIL-Didaktik auch den eigenen Unterricht in der Muttersprache verändern, weil die Aufmerksamkeit für sprachliche Herausforderungen und Leistungen größer, das Methodenrepertoire reichhaltiger wird.

## Herausforderungen

Als wichtigste Herausforderung sehen die beteiligten Lehrpersonen es an, dass der CLIL-Unterricht auch inhaltlich gut geplant und vorbereitet werden muss, dass

Schwerpunkte herausgearbeitet werden müssen und eine Konzentration oder auch Reduktion auf das Wesentliche erfolgen muss. Während es für den CLIL-Unterricht in Englisch mittlerweile didaktisches Material in großer Breite und sehr guter Qualität gibt, sind spezifische Materialien in italienischer Sprache schwer zu finden. Die Herausforderung der Erstellung und Anpassung liegt bei den Lehrpersonen. Die sorgfältige inhaltliche Planung, die methodische Aufbereitung und Vermittlung, die Bereitstellung der didaktischen Materialien fordern viel Vorbereitungszeit – insofern ist der Wunsch nach einer (zeitlichen) Honorierung des Mehraufwandes, der von vielen Lehrpersonen kommt, durchaus verständlich. Auch für die Schülerinnen und Schüler ist der CLIL-Unterricht eine Herausforderung. Die sprachlichen Voraussetzungen vor allem in Italienisch sind durchaus unterschiedlich, es braucht Zeit, sich an die neue sprachliche Situation zu gewöhnen und auch schriftlichen oder mündlichen Überprüfungen in der CLIL-Sprache gelassen entgegenzusehen. Auch deshalb ist es sinnvoll, den CLIL-Unterricht für die Dauer eines Semesters zu planen; nur so können die Anfangsschwierigkeiten überwunden werden und die positiven Effekte zum Durchbruch kommen.

### Unterstützung für das Projekt

Einig sind sich die beteiligten Lehrpersonen darin, dass die intensive Auseinandersetzung mit der CLIL-Didaktik im Lehrgang unverzichtbar ist. Außerdem erlauben die dort geknüpften Kontakte einen Erfahrungsaustausch über die eigene Schule hinaus. Wichtig ist auch, dass das Projekt an der Schule wahrgenommen und wertgeschätzt wird und dass die Sprachlehrpersonen der Schule das Projekt mittragen und unterstützen. Positive Synergieeffekte lassen sich nur so erzielen. Fortbildungsangebote spezifisch für CLIL-Lehrpersonen und

Möglichkeiten, die eigene Sprachkompetenz auf hohem Niveau zu sichern und auszubauen, sind ebenso unverzichtbar. Positiv hervorgehoben wurde diesbezüglich das Erasmus+-Projekt Pluripro, das einmal die Möglichkeit bietet, CLIL-Fortbildungen im gesamten europäischen Raum zu besuchen und gleichzeitig die eigenen Fremdsprachkompetenzen auszubauen (siehe dazu auch S. 40).

### Die Weiterarbeit

Die Pilotschulen arbeiten weiter an ihrem Konzept und an der Verankerung an der Schule. Deutlich wird, dass sich der CLIL-Unterricht mit anderen Sprachförderprojekten an den Schulen verbindet: Austauschprojekte mit der italienischen Schule, Projekte in der Begabungsförderung, fächerübergreifendes Lernen. An vielen Schulen stellt das Thema Sprache einen Schwerpunkt dar, der auch in pädagogischen Tagen bearbeitet wird. Weiterzuführen und auszubauen sind die professionellen Unterstützungsmaßnahmen, zu forcieren ist das Thema Ressourcen, Austausch und Begleitung sind weiter zu pflegen, die Evaluierung und Anpassung der laufenden Projekte wird jährlich von den Schulen vor Ort vorgenommen. Auch ein weiterer Ausbildungslehrgang in der CLIL-Methodik für interessierte Lehrpersonen muss angedacht werden. Um auf ein breites Spektrum an Erfahrungen zurückgreifen zu können, sollen weitere Oberschulen in die Pilotphase aufgenommen werden.

Gertrud Verdorfer

Inspektorin für den sprachlich-expressiven Bereich

### Was ist CLIL?

CLIL (Content and language integrated learning) ist ein pädagogischer Ansatz, bei dem Fachunterricht für eine bestimmte Zeit in der Zweit- oder Fremdsprache angeboten wird. Im Vordergrund stehen dabei die Ziele des Sachfaches, durch die kompetente und gezielte Anwendung spezifischer Methoden lassen sich jedoch auch Lernzuwächse in der Sprache erreichen.

An der zweiten Phase der CLIL-Pilotierung 2016–2020 sind beteiligt:

- Oberschulzentrum „Claudia de Medici“ Mals
- Fachoberschule für Tourismus und Biotechnologie „Marie Curie“ Meran
- Sozialwissenschaftliches, Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium Meran
- Fachoberschule für Wirtschaft „Franz Kafka“, Meran
- Klassisches, Sprachen- und Kunstgymnasium „Walther von der Vogelweide“ Bozen
- Wirtschaftsfachoberschule „Heinrich Kunter“ Bozen
- Technologische Fachoberschule „Max Valier“ Bozen
- Realgymnasium, Sprachengymnasium, Technologische Fachoberschule „J. P. Fallmerayer“ Brixen
- Fachoberschule für Wirtschaft Bruneck – Außenstelle Innichen

# Service



## Schwerpunkt Ernährung

# Lasst es euch schmecken!

Weihnachten steht vor der Türe und der Duft nach Zimt, Vanille und Nelken erfüllt unser Heim. Bestimmte Gerüche und Geschmackseindrücke erinnern an unsere Kindheit, als wir vielleicht mit Mama oder Oma zu Weihnachten Kekse buken. Was war das für ein Genuss – kulinarisch und emotional!

Laut einer Umfrage in Österreich stufen sich vier von fünf Befragten als Genussmenschen ein. Bei genauerer Auswertung stellt sich aber heraus, dass nur 15 Prozent der Befragten tatsächlich in der Lage sind zu genießen. Sie essen das, worauf sie Lust haben, mit Freude – achten dabei aber auf Qualität, nehmen sich Zeit und essen insgesamt ausgewogen.

### Genuss im Wandel der Zeit

Während früher die Genussfähigkeit noch als elitärer Luxus der oberen Schichten galt, so wurde „genießen“ in Zeiten des Schlankheitsideals gleichgesetzt mit „sich gehen lassen“, unkontrolliertem Essverhalten, der Gefahr, übergewichtig zu werden und schlechtem Gewissen als konstante Nebenwirkung. Im heutigen Lebensmittelüberfluss wird die Genussfähigkeit allerdings zu einer Schlüsselkompetenz! Nur ein kritischer Gaumen kann als Orientierungshilfe bei diesem Überangebot an Nahrung dienen. Beim Genuss steht die Qualität im Mittelpunkt, nicht die Quantität!

### Genießer leben gesünder und glücklicher

Genuss ist eine ganzheitliche, intensive Sinnesempfindung, die mit körperlichem und geistigem Wohlbefinden verbunden ist. Genussfähigkeit ist nicht nur auf Essen und Trinken beschränkt, sondern betrifft alle Lebensbereiche und ist daher entscheidend, wie wir unser Leben wahrnehmen. Es ist nicht verwunderlich, dass Genießer, laut Untersuchungen, signifikant öfter optimistisch, ausgeglichener und entspannter sind als Genusszweifler und -unfähige. Genießer treiben generell öfter Sport, sind mehr an der frischen Luft, essen deutlich häufiger erst dann, wenn sie Hunger haben, legen mehr Wert auf qualitativ hochwertige und gut schmeckende Lebensmittel, essen



„Dreikäsehoch“ beim Teigschlecken – und Genießen

mehr Obst und Gemüse und nehmen sich bewusst mehr Zeit für die Zubereitung der Speisen und natürlich zum Essen und Genießen!

### Genuss von klein an?

Wenn nun die Genussfähigkeit eine Schlüsselkompetenz darstellt, ohne die wir uns im Überfluss nur sehr schwer zurechtfinden, wird schnell klar, wie wichtig es ist, die angeborenen Sinnesfähigkeiten früh zu fördern und zu entwickeln. In der sozialen Gemeinschaft müssen positive Körpergefühle mit dem Essen und Trinken erfahren werden! Eine Grundvoraussetzung für den Genuss ist die Schärfung und Sensibilisierung der Sinne. Das braucht Zeit, Geduld und eine Portion Fantasie. Das Erlernen

einer ausgewogenen Genussfähigkeit liegt in der Hand von Eltern, Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen. Genießen lernen wir nicht mit erhobenem Zeigefinger, mit Verboten oder von Vorbildern, die selbst Genusszweifler oder -unfähige sind. Kinder erlernen ab dem Beikost-Alter Genießen am Vorbild der Eltern durch die Sammlung von positiven Erfahrungen. Begleittexte wie „Das ist aber gesund!“ beeinträchtigen das Genusserlebnis beträchtlich und interessieren niemanden. In einem unkomplizierten Umfeld werden die kindlichen Geschmacksvorlieben und -abneigungen respektiert, wissend, dass sich diese in einem lebenslangen Prozess immer wieder verändern werden.

### Gaumenpädagogik als Bildungsauftrag

Kindertagesstätten, Kindergärten und Schulen sind ideale Settings, um das Essenlernen als eine der Kulturtechniken einzuüben. Auch wenn sich Köche und Bildungseinrichtungen in punktuellen Aktionen engagieren, indem sie Kindern die Freude am Kochen, Essen und Genießen nahebringen, so handelt es sich dabei nicht um ein umfassendes, gesetzlich verankertes Kinderbildungssystem. Wenn wir unsere Kinder mit einem gesunden Maß an „kulinarischer Intelligenz“ ins Leben entlassen, dann leisten wir damit einen erheblichen Beitrag zur Erhaltung ihrer Gesundheit und zu ihrem Wohlbefinden.

Eine Frohe und genussreiche Weihnachtszeit!

Petra Heschgl

Ernährungswissenschaftlerin und Lehrperson an der Fachschule für Hauswirtschaft und Ernährung Haslach

Neues Standardwerk für ladinische Schulen

# Mit Bita und Cëch durch die Grammatik

Wie schafft man es, Spaß am Grammatiklernen zu haben? Noch dazu, wenn man in der Schule gleichzeitig vier Sprachen erlernt und die Muttersprache eher mündlich als schriftlich angewendet wird? Eine neue ladinische Schulgrammatik will Abhilfe schaffen und beschreitet dafür innovative Wege.

Wie kann man grammatikalische Aspekte des Ladinischen als Muttersprache durch einen mehrsprachigen Ansatz sinnvoll didaktisieren? Dieser Frage ist eine Arbeitsgruppe aus Vertretern und Vertreterinnen der ladinischen Abteilung der Freien Universität Bozen (Ruth Videsott) und dem Ladinischen Schulamt (Daria Valentin, Veronica Rubatscher) nachgegangen. Als Ergebnis liegt nun ein Standardwerk vor: die brandneue ladinische Schulgrammatik *Junde! – Jonde!* für die Grundstufe der Schulen im Gadertal und Gröden. Bita, die Eule erklärt alles Wissenswerte zur Struktur der Sprachen und Cëch, der Steinbock, passt auf, dass sich die Schülerinnen und Schüler im steinigen Gelände zwischen der ladinischen, deutschen, italienischen und englischen Sprache nicht verlaufen. Denn diese Grammatik ist sprachvergleichend aufgebaut.

## Die Notwendigkeit einer Grammatik für die ladinischen Schulen

Obwohl das Ladinische im paritätischen System als Unterrichtssprache für zwei Wochenstunden fungiert, dient es als Muttersprache und gesprochene Sprache in erster Linie der Mündlichkeit. Der Normierungsprozess als Schriftsprache wurde, im Gegensatz zu den großen romanischen Sprachen sehr schnell durchgezogen. So dominiert insbesondere bei Schülern und Schülerinnen der Grundstufe der Grundsatz: „Schreibe, wie du sprichst“.

Beim Erlernen von Schriftsprachen fokussieren sich ladinische Kinder und Jugendliche zunächst eher auf Italienisch und Deutsch, später kommt das Englische dazu. Der Ladinisch-Unterricht als solcher ist oft geschichtlichen und kulturellen Aspekten gewidmet und wird weniger als sprachliche

Werkstatt zur Förderung der Schriftsprache in der Muttersprache verstanden. Daher haben die Schülerinnen und Schüler oft Probleme mit der ladinischen Schriftsprache, da nicht nur orthografische, sondern zunehmend auch morphologische und syntaktische Aspekte des Ladinischen nicht berücksichtigt und verstanden werden. Das Bedürfnis, sprachlichen Aspekten des Ladinischen mehr Gewichtung zu geben, wurde in den vergangenen Jahren immer virulenter.

Neues didaktisches Lehrmaterial zur Grammatik des Ladinischen erscheint somit nicht nur gerechtfertigt, sondern dringend notwendig, um eine klaffende Lücke zu schließen. Es handelt sich nämlich bei der vorliegenden Publikation um die erste dieser Art für das ladinische Schulsystem.

## Vier Sprachen für eine Unterrichtssprache

Grundsätzlich ist das Projekt der integrierten Sprachendidaktik verpflichtet, die zur Förderung der Mehrsprachigkeit an den ladinischen Schulen bereits seit vielen Jahren zum Einsatz kommt. Der kontrastive Charakter stellt mit Sicherheit das innovative Merkmal des Lehrwerks dar. Dabei wird gezielt auf die Bewusstmachung der sprachlichen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den jeweiligen Sprachen, Ladinisch, Deutsch, Italienisch und Englisch hingearbeitet, um die Trennung zwischen der Erstsprache und den weiteren Sprachen aufzulösen. Ausgehend von der Muttersprache Ladinisch wird das komparative Lernen gestaltet. Außerdem dienen die Sprachvergleiche mit den Nachbarsprachen auch der



MÉT AVERDA!

Tl ladin, tl todësch y tl inglesc adorunse tres n pronom, tl talian pó le verb ince sté zënza pronom:

|            |                 |                     |
|------------|-----------------|---------------------|
| <b>Te</b>  | <b>sones</b>    | <b>la chitara.</b>  |
| <b>I</b>   | <b>sonun</b>    | <b>la chitara.</b>  |
|            | <b>Suoni</b>    | <b>la chitarra.</b> |
|            | <b>Suoniamo</b> | <b>la chitarra.</b> |
| <b>Du</b>  | <b>spielst</b>  | <b>Gitarre.</b>     |
| <b>Wir</b> | <b>spielen</b>  | <b>Gitarre.</b>     |
| <b>You</b> | <b>play</b>     | <b>the guitar.</b>  |
| <b>We</b>  | <b>play</b>     | <b>the guitar.</b>  |

Vermittlung besonderer Charakteristika des Ladinischen als Muttersprache, gerade weil die Kompetenzen in den Schriftsprachen Italienisch und Deutsch stärker ausgeprägt sind. In erster Linie soll der Grundgedanke vermittelt werden, dass das Ladinische genauso wie das Deutsche und Italienische aus den gleichen grammatikalischen Kategorien besteht und somit auch an bestimmte grammatikalische Regeln gebunden ist. So kann man beispielsweise das komplexe Pronominalsystem im Ladinischen anhand des Vergleichs mit den anderen drei Sprachen verständlich erläutern: Das Merkmal der obligatorischen Verwendung eines Pronomens im Ladinischen wird durch den Vergleich mit dem Deutschen und Englischen schnell als Parallele erkannt. Deutlich wird der Unterschied zum Italienischen, hier kann das Pronomen fakultativ eingesetzt werden.

### Bewährtes Farbensystem

Die bewusst ausgesuchten Farben für jede Sprache (siehe Abbildung links) beruhen auf dem bereits angewandten Farbensystem an den ladinischen Schulen, wonach mit jeder Sprache eine Farbe assoziiert wird: grün für Ladinisch, rot für Deutsch, gelb für Italienisch und blau für Englisch. Diese Farben dienen bereits im Kindergarten als didaktische Hilfe und erleichtern das Wechseln von einer in die andere Sprache.

Die Arbeitsgruppe verfolgte in erster Linie das Ziel, die Kompetenzstandards für das Ladinische als Muttersprache Klasse für Klasse festzulegen, mit Einbezug des Italienischen, des Deutschen und des Englischen. So sind mehrsprachige Lehrmaterialien entstanden, welche intraladinische Vergleiche und einen sprachvergleichenden Einblick ermöglichen. Gerade für die Lehrenden stellt sich oft die Förderung der

Mehrsprachigkeit mit Berücksichtigung der Muttersprache Ladinisch als Herausforderung dar. So gibt es für den Ladinischunterricht wenig Material zum Schriftspracherwerb. Das hat zur Folge, dass Lehrpersonen einen beachtlichen Mehraufwand für die Erstellung von didaktischen Einheiten leisten müssen im Vergleich zu anderen Sprachen.

### Ansprechende Grafik, durchdachtes Konzept



grammatische Aspekte einer Sprache sehr abstrakte Prozesse darstellen, die ein Kind sich konkret nicht vorstellen kann, war die grafische sowie die konzeptuelle Umsetzung dieser Inhalte eine Herausforderung. Wie schafft man es, den Spaß am Grammatiklernen zu fördern? Lustige und anspruchsvolle Illustrationen und ein gut durchdachtes Konzept spielen in diesem Fall eine zentrale Rolle. Die Eule „Bita la ciuita“ und der Steinbock „Cèch le stambèch“ begleiten die Kinder durch das gesamte Lehrwerk und erklären in Dialogform ausgehend von konkreten anschaulichen Beispielen, wie eine bestimmte Regel zu verstehen ist.

Neben dem Grammatikbuch und einer ausführlichen Konjugationstabelle, die insbesondere für die Lehrpersonen als Referenzwerk zu verstehen sind, wurden für jede Stufe fünf Schülerhefte mit den

entsprechenden Lehrerbänden ausgearbeitet, worin die grammatikalischen Inhalte didaktisch aufgearbeitet werden. Die Übungen reichen von simplen Einsetzübungen bis hin zu Übungen, wo Theater, Bewegung, Spiele und Kreativität unter Berücksichtigung der gefragten Fertigkeiten und aller Sinne miteinbezogen werden. Die Lehrerbände enthalten zudem alle Übungslösungen und zusätzliche didaktische Vorschläge und Kontrollübungen zu den jeweiligen Inhalten.

Um Qualität und Praktikabilität des Lehrmaterials bestmöglich überprüfen zu können, ist eine lange Testphase an den Schulen geplant. Seit Beginn des Schuljahres 2017/2018 wird das Material an ausgewählten Schulen im Gadertal und Gröden getestet. Etwaige Änderungen werden dann noch so eingearbeitet, dass mit Beginn des Schuljahres 2018/2019 die definitive Publikation des Gesamtwerks bestehend aus 24 Bänden, 12 für das Gadertalische und 12 für das Grödnerische, erfolgen kann.

Die neue ladinische Schulgrammatik erscheint im Uni-Verlag BuPress und soll für die ladinischen Lehrpersonen eine didaktische Hilfe sein, um den Ladinisch-Unterricht abwechslungsreicher zu gestalten. Zusätzlich kann das Material sehr wohl auch für bestimmte Aspekte der Unterrichtsfächer Deutsch, Italienisch und Englisch an den ladinischen Schulen eingesetzt werden, da ja die Inhalte durch den Sprachvergleich vermittelt werden.

Fortsetzung folgt: Für die höheren Stufen sollen ebenfalls Lehrmaterialien zur Grammatik entwickelt werden, damit langfristig die Bedürfnisse aller Schulstufen für den Ladinisch-Unterricht abgedeckt werden.

Ruth Videsott, Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen

Mit PluriPro nach Lettland

# Fit für CLIL



Bei einer „echten“ Russin Russisch lernen – in Lettland. Diese Gelegenheit bot sich dem Mathematik- und Physiklehrer Johann Rubatscher im Rahmen eines PluriPro-Projektes\*. Er bereitet sich damit auf seinen Einsatz als CLIL-Lehrperson vor. Wie es ihm bei seinem Aufenthalt erging, beschreibt er in folgendem Beitrag.



Zentrum von Riga



## PluriPro

PluriPro ist ein Erasmus+ KA1 Mobilitätsprojekt das vom Deutschen Bildungsressort koordiniert wird. Partnereinrichtungen sind 30 Schulen aller Schulstufen. 50 ausgewählte Lehrpersonen aus den Bereichen Englisch an der Grundschule, CLIL sowie der Zweit- und Fremdsprache haben die Möglichkeit im Laufe der beiden Projektjahre, verschiedene Fortbildungen und Tagungen im europäischen Ausland zu besuchen oder Hospitationen, sogenannte Job-Shadowings, an Schulen oder für den Schulbereich relevanten Einrichtungen zu absolvieren.

Will man im EU-Raum einen Russischsprachkurs besuchen, gibt es zahlreiche Möglichkeiten. Will man den Sprachkurs allerdings in einem „russischen Umfeld“ besuchen, sinkt die Anzahl der Möglichkeiten drastisch. Es bleiben einzig die Baltischen Länder übrig.

Ich hatte mich für einen dreiwöchigen Sprachkurs in Riga entschieden. Der Anteil der Russen in Lettland beträgt knapp 30 %, in der Hauptstadt rund 50 %. In meiner Sprachschule wurden wir zu Beginn eines jeden Tages durch einige zentrale Kapitel der russischen Grammatik mit all ihren Sonderfällen gepeitscht, alles schön garniert mit vielen Übungen und Hausarbeiten für den nächsten Tag. Zur Steigerung des Hörverständnisses wurden täglich Ausschnitte aus den russischen Fernsehnachrichten analysiert. Das Extrahieren der Grundinformation war stets ein Mix aus akustischem Verstehen, Intuition, Mitverwerten des Bildmaterials und logischem Kombinieren. Dies forderte von mir den höchsten Grad an Konzentration. Weitere Elemente waren Textverständnisübungen und Diskussionen über verschiedene Themen.

Jeden Freitag wurde ein zweistündiger Test zu Lese- und Hörverständnis, Grammatik und Schreiben durchgeführt. Begründung: Man will ja schließlich sehen, ob es Lernfortschritte gibt. Am darauffolgenden Montag wurden die Ergebnisse ganz öffentlich besprochen, das heißt, jeder wurde ganz sachlich auf seine Unzulänglichkeiten hingewiesen.

Mein Fazit: Es ist doch die beste Fortbildung für eine Lehrperson, die schon länger im Dienst ist, die Rolle des Schülers oder einer Schülerin einzunehmen. Der Perspektivenwechsel erzwingt einfach ein kritisches Überdenken des eigenen Arbeitsstils.

## Eintauchen in die russische Kultur

Für die Unterkunft hatte ich einen privaten Haushalt gewählt. „Meine“ Khazyayka war eine ältere, alleinstehende Dame, eine gebürtige Russin. Zuhause ging mein Russischsprachkurs weiter und ich erhielt einen breiten Einblick in den „Russischen Disagio“ der in Lettland ansässigen Russen. Um die Problematik auch vom Standpunkt der Letten aus zu verstehen, habe ich mich auch mit der leidvollen Geschichte dieses Volkes auseinandergesetzt und in diesem Zusammenhang das Okkupationsmuseum und das KGB-Museum in Riga (Gebäude des ehemaligen Komitees für Staatssicherheit) besucht. Diese historischen Themen habe ich während meiner drei Sprachwochen auch mit einigen Mailbekanntschaften aus Russland im Briefwechsel diskutiert. Ich habe den Eindruck gewonnen, dass es in Russland einige Menschen gibt, für die es schwierig ist, einzusehen, dass ehemalige Sowjetstaaten um keinen Preis in die Arme ihrer alten Heimat zurückwollen. Die Jahrzehnte unter der Gewaltherrschaft Stalins sitzen den Menschen in Lettland tief im Gedächtnis. Hunderttausende wurden nach Sibirien deportiert und dort verstreut. Auch nach zwei Generationen sind solche Wunden noch nicht verheilt.

Am Rückreisetag bin ich in Innsbruck gelandet und vor meiner Weiterreise habe ich im Stadtzentrum noch zu Mittag gegessen. Als ich meine Bestellung aufgegeben hatte, sah mich der Kellner verdutzt an – dann habe ich es auf Deutsch probiert. Die Immersion in die russische Sprache war geglückt.

Johann Rubatscher

unterrichtet Mathematik und Physik am Oberschulzentrum „Fallmerayer“ in Brixen

Aus der Pädagogischen Fachbibliothek

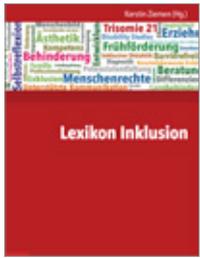
# Vielfalt als Lebensrealität

Um Integration und Inklusion, um Migranten- und Flüchtlingskinder, um Geschichten der Vielfalt geht es in den folgenden Buchvorstellungen und Unterrichtsmaterialien aus der Pädagogischen Fachbibliothek.

KERSTIN ZIEMEN (Hrsg.)

## Lexikon Inklusion

Vandenhoeck & Ruprecht, 2017, 262 S.



Die Debatten um das Themenfeld Integration und Inklusion werden schon seit Jahrzehnten geführt. Das „Lexikon Inklusion“ beleuchtet das dazugehörige

Wortfeld und bündelt auf einzigartige Weise zentrale Begriffe des gegenwärtigen Diskurses. Entstanden aus einem Online-Lexikon, das seit dem Jahr 2007 zugänglich ist ([www.inklusion-lexikon.de](http://www.inklusion-lexikon.de)) trägt es dazu bei, im Schulalltag häufig benutzte Wörter wie Diversität, Interkulturalität oder Migration verständlich und kundig zu definieren. Es ist empfehlenswert für Studierende wie Lehrende und alle, die im pädagogischen Bereich tätig sind. Besonders wertvoll sind die Literaturangaben, die Anregungen für vertiefende Lektüre geben.

LINDA WOLFSGRUBER

## WIR

Vandenhoeck & Ruprecht, Tyrolia, 2017, 90 S.



Das kleine Buch von Linda Wolfsgruber hat Charme und Inhalt. Letzterer erschließt sich jedoch erst bei längerem Hinschauen. 45 Portraits hat die gebürtige Südtirolerin gezeichnet und mit einem Adjektiv versehen. Die Vielfalt der Menschen wird deutlich gemacht durch das Aussehen und die Zuschreibung von Gefühlen. Der Titel „Wir“ macht klar: Jeder Mensch gehört dazu, ist Teil des „Wir“. Obwohl jeder/jede anders

ist oder sich im Moment anders fühlt. Ändert man die Zuschreibungen, können Vorurteile sichtbar werden und man kann sie hinterfragen. Ein unaufgeregtes kleines Buch mit großen Möglichkeiten zum Anschauen, Entdecken, Vorlesen und Nachdenken.

## HUBERTUS ADAM, SARAH INAL Pädagogische Arbeit mit Migranten- und Flüchtlingskindern

Unterrichtsmodule und psychologische Grundlagen, Beltz, 2013, 200 S.



Dass ein Mediziner Unterrichtsentwürfe entwirft, ist eher ungewöhnlich. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund hat Hubertus Adam bewogen, seine

Sichtweise einzubringen und zugleich praktische Modelle anzubieten. Er setzt bei den psychischen Belastungen der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an, zu denen häufig noch Lernschwierigkeiten kommen. Er diagnostiziert zudem, dass Eltern in Migrantenfamilien völlig andere Vorstellungen davon haben, was ihre Kinder in der Schule lernen sollen, als die Institution Schule in einem demokratischen westlichen Land. Das führt zu zusätzlichen Konflikten. Mit Blick auf diese unterschiedlichen Felder hat er gemeinsam mit Sara Inal Unterrichtsmodule entwickelt, die Lehrpersonen unterstützen wollen. Nach einem theoretischen Teil (58 Seiten) bietet das Buch praktische Unterrichtsmodule an, welche die Identitätsfindung und die Integration in den Unterricht der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund erleichtern und die Lehrpersonen unterstützen wollen.

ARMIN BRUGGER, MICHAELA NINDL, ROBERTAMEDDA-WINDISCHER, MARC RÖGGLA, BIRGIT OBERKOFLENER, EMILIO VETTORI, SARA BRUNI (Hrsg.)

**Diversity4kids: Theaterspiele, Biographiearbeit und Geschichten zum Thema Vielfalt**  
Unterrichtsmaterial mit Audio-CD  
Zemit, Eurac, Europaregion Euregio, Centro Culturale Liciano Tavazza, 2014



Diversität ist Lebensrealität geworden, nicht nur in Kindergarten und Schule. Die Spielbox „Diversity4Kids“ richtet sich an Lehrpersonen und an alle Menschen,

die mit Kindern und Jugendlichen zwischen 8 und 14 Jahren arbeiten. Die Box enthält Theater- und Rollenspiele, Anleitungen zum biographischen Arbeiten und eine Sammlung von Geschichten der Vielfalt. Die angegebenen Methoden eignen sich ideal für das soziale Lernen, können aber in allen Unterrichtsfächern eingesetzt werden.

Verena Niederegger

Pädagogische Fachbibliothek

## Pädagogische Fachbibliothek

Deutsches Bildungsressort  
Amba-Alagi-Straße 10  
39100 Bozen

Öffnungszeiten  
Vormittag: 9.00 bis 12.30 Uhr  
Nachmittag: 14.00 bis 17.00 Uhr  
Donnerstag: bis 17.30 Uhr

Tel. 0471 417228/417638  
[www.bildung.suedtirol.it](http://www.bildung.suedtirol.it)  
[paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it](mailto:paed.fachbibliothek@schule.suedtirol.it)

# Interkulturelles Weihnachtsquiz

1. Der Duft von Lebkuchen verbreitet vorweihnachtliche Stimmung. Bekannt ist das Gebäck unter vielen Namen: Pfefferkuchen, Gewürzkuchen, Honigkuchen oder Gingerbread – woher kommt das weihnachtliche Gebäck ursprünglich?
  - (A) Nürnberg
  - (B) Ägypten
  - (C) Lombardei
  
2. Oft Gegenstand von Diskussionen ist die Frage nach dem Unterschied zwischen Weihnachtsmann und dem Nikolaus. Die beiden sind eng miteinander verwandt. Der amerikanische Santa Claus ist Ergebnis einer Migration. Wer exportierte die „Figur“ nach Amerika? Auswanderinnen und Auswanderer aus
  - (A) Griechenland
  - (B) den Niederlanden
  - (C) Deutschland
  
3. Am Heiligen Abend gibt es in den britischen Haushalten traditionell einen Plumpudding. Das ist eine Art Kuchen mit Rosinen und Nüssen. In diesem Plumpudding wird eine Münze versteckt. Der Finder oder die Finderin
  - (A) wird im folgenden Jahr heiraten.
  - (B) bekommt am meisten Geschenke.
  - (C) darf sich etwas wünschen.
  
4. Weihnachten und Glücksspiel? In welchem Land gibt es traditionell eine große Weihnachtslotterie, von dessen Gewinnen nicht zuletzt die Staatskasse profitiert?
  - (A) Belgien
  - (B) Albanien
  - (C) Spanien
  
5. In der Nacht vom 5. auf den 6. Jänner ist in einigen Regionen Italiens die Hexe Befana unterwegs. Die braven Kinder bekommen von ihr Geschenke, die weniger braven schwarze Kohle. Wonach aber sucht die Befana bei ihren Besuchen?
  - (A) nach Geld und Edelsteinen.
  - (B) nach dem Christkind.
  - (C) nach einem Panettone.

Zusammengestellt von  
Michaela Steiner  
Redaktion INFO

Losung: 1 B / 2 B / 3 C / 4 C / 5 B



## DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT RUNDSCHREIBEN

- **Nr. 36/2017 - 13.11.2017**  
Bewertung der Schülerinnen und Schüler der Unterstufe
- **Nr. 37/2017 - 14.11.2017**  
Unfälle des Lehrpersonals im Dienst – neue INAIL-Unfallmeldung
- **Nr. 38/2017 - 22.11.2017**  
Versetzungen und Übertritte – Schuljahr 2018/2019
- **Nr. 39/2017 - 24.11.2017**  
Staatliche Abschlussprüfung der Oberschule – Erstellung eines Verzeichnisses der Vorsitzenden der Prüfungskommissionen
- **Nr. 40/2017 - 28.11.2017**  
Dienstaustritte des Lehrpersonals zum 1. September 2018
- **Nr. 41/2017 - 04.12.2017**  
Errichtung des Verzeichnisses der Schulen zum Zweck der Besetzung der Stellen für den Unterricht nach reformpädagogischen Ansätzen – Neueintragung für das Schuljahr 2018/2019
- **Nr. 42/2017 - 04.12.2017**  
Legislativdekret vom 25. Mai 2017, Nr. 75, in Kraft getreten am 22.06.2017 – Madia-Dekret – Änderungen im Disziplinarverfahren – neue Fristen

## DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN

- 06.11.2017
  - Begabtenförderung: Philosophieolympiade 2017/2018
  - 61.03 Tagung: Theater und Schule – Theaterpädagogik im Unterricht (am 9.2.2018)
- 07.11.2017
  - Einladung zum „Führungskräfte-treffen Kindergarten und Grundschule“ (findet am 1.12.2017 statt)
- 09.11.2017
  - Fortführung des Netzwerks »Alternative, kompetenzorientierte Bewertungskonzepte« (Anmeldung nur bis Montag, 27.11. möglich)
- 10.11.2017
  - Online-Einschreibungen in die Schule
- 14.11.2017
  - 32. AHS-Fremdsprachenwettbewerb
- 15.11.2017
  - 10.50/3 Kolipsi II-Studie
  - KIDS SNOW DAY 2017
- 17.11.2017
  - Streikaufruf der Gewerkschaftsorganisation SAESE
- 23.11.2017
  - Erhebung der Überstunden - Restbeträge für das Schuljahr 2016/2017
- 24.11.2017
  - Dienstaustritte des Lehrpersonals zum 01.09.2018
- 27.11.2017
  - Landesvertrag zu den Versetzungen und Übertritten des Lehrpersonals der deutschsprachigen Schulen - Schuljahre 2018/19 und 2019/20
- 28.11.2017
  - „Un anno in L2/Zweitsprachjahr“
  - EUREGIO Schülerjury beim Bolzano Film Festival Bozen 2018
  - 21.DZ Lehrgang Deutsch als Zweitsprache (DaZ) und Arbeit in mehrsprachigen Klassen
- 29.11.2017
  - Ausbildungskurs 24 Kreditpunkte an der Fakultät für Bildungswissenschaften der Freien Universität Bozen

- Staatliche Abschlussprüfung Oberschule - Beispiele schriftliche Arbeiten in der Zweitsprache
- 30.11.2017
  - Projekt „eGov Meets Schools“ – myCIVIS
- 01.12.2017
  - BHS\_Fremdsprachenwettbewerb\_2018
- 04.12.2017
  - Staatliche Abschlussprüfung Oberschule 2019 - Kolipsi II
- 05.12.2017
  - Anmeldungen zum Quiz Politische Bildung 2017/18

## DEUTSCHES BILDUNGSRESSORT MITTEILUNGEN DER BERUFSBILDUNG

- 19.10.2017
  - Zuweisung Finanzmittel Schulen 2018
- 03.11.2017
  - Zulage Lehrpersonal SJ 2017-18



## SÜDTIROLER LANDESREGIERUNG BESCHLÜSSE

- 31.10.2017
  - Nr. 1182 Stellenpläne des Landespersonals: Genehmigung der Stellenkontingente - Stand: Oktober 2017
  - Nr. 1168 Bewertung der Schülerinnen und Schüler der Unterstufe
  - Nr. 1229 Errichtung des Verzeichnisses der Bildungsträger für die Durchführung von Kursen in den Bereichen Bildung, Vorbeugung, Gesundheit und Sicherheit am Arbeitsplatz - Widerruf der Beschlüsse 1469/2013 und 442/2015
- 21.11.2017
  - Nr. 1271 Genehmigung des Lehrabschlussprüfungsprogramms für den Lehrberuf der Kälte- und Klimatechniker/-in
  - Nr. 1251 Öffentlicher Aufruf: „Maßnahmen zur Verringerung des Schulabbruchs und zur Verbesserung der Schlüsselkompetenzen“ - Jahr 2017/2018 - OP ESF 2014-2020 - Achse III - Investitionspriorität 10.i - Spezifische Ziele 10.1 und 10.2
  - Nr. 1277 Kriterien für die Stellenvergabe des Kindergartenpersonals - Änderung von Fristen
- 28.11.2017
  - Nr. 1292 Ermittlung von qualifizierten Experten für die Erhebung des Radons in Schul- und Landesgebäuden. Buchung der Ausgabe.
  - Nr. 1313 Rahmenrichtlinien des Landes für die deutschsprachige Grund- und Mittelschule – Änderungen
  - Nr. 1332 Namhaftmachung der Schulleiterin für die deutschsprachige Schule



„**E**ine humanistische und aufgeschlossene Bildungsarbeit ist von Natur aus offen gegenüber anderen Kulturen – ohne den Verlust der eigenen Identität fürchten zu müssen.“

**Christian Alber**

Inspektor für den Religionsunterricht



**Informationsschrift für Kindergarten und Schule in Südtirol**  
Dezember 2017 / Jänner 2018

**Herausgeber:** Deutsches Bildungsressort  
**Presserechtlich verantwortlich:** Martin Ebert

**Redaktion:** Rosa Asam (RA), Verena Hilber (VH),  
Elisabeth Mairhofer (EM), Michaela Steiner (MiS),  
Thomas Summerer (TS),

**Korrektorat:** Michaela von Wohlgemuth

**Fotos:** Archiv Deutsches Bildungsressort, Verena Hilber (S. 10), Lilia Ripamonti (S. 12), fotolia.de/  
contrastwerkstatt (S. 16), Anita Caminada (S. 19),  
Barbara Sitzmann (S. 24), Tanja Wieser (S. 25),  
fotolia.de/dikobrazik (S. 27), Andrea Mittermair  
(S. 28), Ulrike Königsrainer (S. 29), fotolia.de/  
bluedesign (S. 34), Petra Heschgl (S. 37),  
Johann Rubatscher (S. 40)

**Cover und Rubrik Thema:** Erich Dapunt

**Anschrift und Sitz der Redaktion:**

Deutsches Bildungsressort,  
Amba-Alagi-Straße 10, 39100 Bozen,  
Tel. 0471 417511, Fax 0471 417519,  
redaktioninfo@schule.suedtirol.it  
www.provinz.bz.it/schulamt

**Grafik:** Othmar Schönafinger  
**Druck:** Südtirol Druck, Tschermes

Eingetragen beim Landesgericht Bozen  
unter Nr. 18 vom 26.09.2002.  
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem,  
pH-neutralem Papier, 100% recycelbar.  
Verwendung und Nachdruck von Texten nur mit  
Angabe der Quelle gestattet.



INFO online lesen – als Pdf zum Downloaden:  
[www.schule.suedtirol.it/Lasis/r2.htm](http://www.schule.suedtirol.it/Lasis/r2.htm)

Themenschwerpunkt der nächsten INFO-Ausgabe:  
**Februar 2018: Beruf Lehrer/in – Klassenführung**